2017

BündnisREPORT
gegen Homophobie

Jahresschwerpunkt:
Religionen und Weltanschauungen

Öffentliches WLAN: Jugendschutz vs. Diskriminierungsvermeidung

Best Practice im Bündnis

Respektpreis für Tagesspiegel-Kolumne

Bündnis gegen Homophobie
Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung
Berlin
Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung
Fachbereich LSBTI
BERLIN TRITT EIN FÜR SELBSTBESTIMMUNG UND AKZEPTANZ SEXUELLER VIELFALT

Coverfotografie: Nikolaus Brade
Konzept: HELDISCH Werbeagentur

Willkommen

Liebe Bündnismitglieder, liebe Interessierte,

die „Ehe für alle“ ist am 1. Oktober 2017 in Kraft getreten. Eine maßgebliche staatliche Diskriminierung hat damit in Deutschland ihr Ende gefunden. Über 25 Jahre haben gleichgeschlechtliche Paare für dieses Recht gekämpft; bereits 1992 hatten 250 lesbische und schwule Paare bei der „Aktion Standesamt“ das Aufgebot bestellt und mussten anschließend einen langen Atem beweisen.

Kurz vor der historischen Entscheidung am 30. Juni 2017 im Bundestag startete das Bündnis gegen Homophobie die Kampagne „TRAUT EUCH! TRAUT UNS!“ und traf damit – wenn auch mit etwas Zufall – den Nerv der Zeit. Der Tag der Bundestagsentscheidung fiel dann auch noch auf die Eröffnung der Berliner Pride Weeks mit dem Regierenden Bürgermeister, sodass obiges Foto mit LSVD-Landesgeschäftsführer Jörg Steinert entstand.

Viele weitere Erfolge konnten errungen werden. Mit diesem Bündnisreport erzählen wir aber nicht nur Erfolgsgeschichten, sondern möchten uns ausdrücklich bei allen Mitgliedern für jede Form der Unterstützung bedanken. Auf dass in 2018 weitere wegweisende Etappenziele erreicht werden können.

Impressum

Bündnis gegen Homophobie
Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) (V.i.S.d.P.)
Landesverband Berlin Brandenburg e.V.
Kleiststraße 35, 10787 Berlin
Telefon: +49(0) 30 22 50 22 15
Telefax: +49(0) 30 22 50 22 21
stopp-homophobie@lsvd.de
www.stopp-homophobie.de

Redaktion: Tatjana Meyer,
Jörg Steinert (Geschäftsführer LSVD Berlin-Brandenburg)
Grafische Umsetzung: Benjamin Kindervatter
Auflage: 500 Exemplare
Nachweise der im Bündnisreport verwendeten Bilder auf Seite 66

Um aktiv gegen Homophobie einzutreten, setzt der LSVD Berlin Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung – Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) das von ihm initiierte Bündnis gegen Homophobie im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt!“ um.

Inhalt

Willkommen / Impressum 3

Kurz und bündig 6

Grußwort des Senators Dr. Dirk Behrendt: „Ein sehr erfolgreiches Jahr!“ 10

Rede des Landespräventionsbeauftragten der Polizei Berlin:
„Bitte kommen Sie zur Polizei!“ 12

THEMENSCHWERPUNKT 2017
RELIGIONEN UND WELTANSCHAUUNGEN 16

Ulrike Trautwein – Evangelische Kirche 18

Lala Süsskind – Jüdisches Forum 20

Nushin Atmaca – Liberal-Islamischer Bund 22

Ulf-Martin Schmidt – Alt-Katholische Kirche 25

Katrin Raczynski – Humanistischer Verband 28

Vorstellung Bündnis gegen Homophobie 31

Statements einiger Neumitglieder 33

Die 112 Bündnismitglieder 34

Aufruf des Bündnisses gegen Homophobie 36

WLAN: FREIES NETZ – AUCH UNTERM REGENBOGEN? 38

Ist queer nicht jugendfrei? 40

WLAN und Recht 42

BEST PRACTICE IM BÜNDNIS 44

HELDISCH | Wall | Mercure MOA & Gendarm Nouveau 46

BÜNDNISAKTIVITÄTEN 2017 52

Neue Mitglieder | Bündnistreffen | IDAHOT | Öffentlichkeitsarbeit..... 54

RESPEKTPREIS 2017 58

Jury & Nominierte | Laudatio | Kolumnen..... 60

Termine & Ausblick 2017 66

Kurz und bündig

Estelle van der Rhône, Staatssekretärin Margit Gottstein und Jörg Steinert bei der Eröffnung

Alle gemeinsam für Respekt!

Respekt für alle!

Egal ob hetero-, bi-, homosexuell oder trans*, bei den Respect Gaymes ist der Name Programm: Hier treten junge Menschen gemeinsam an für gegenseitigen Respekt – für Hass und Gewalt gibt's die Rote Karte! Die Respect Gaymes im Jahn-Sportpark sind DAS Sport- und Kulturevent unter dem Regenbogen und seit Jahren fester Bestandteil im Berliner Pride-Kalender. Am 1. Juli 2017 gab es bereits die 12. Auflage. Das vielfältige Sportangebot reichte von Fußball über Beachvolleyball bis zu Völkerball und Jugger. Und auch die Kultur war dieses Jahr besonders bunt gemischt: Es gab diverse DJanes und DJs, schwule Schuhplattler, eine queer-feministische Sportausstellung, eine Fotobox, queere Chöre und Linedance. Die nächsten Respect Gaymes finden am 7. Juli 2018 statt.

Die „Queerplattler" in Aktion

Niemals vergessen – niemals zurücklehnen!

Bevor die Community und ihre Verbündeten für die Rechte und die Sichtbarkeit heutiger LSBTI auf die Straße gingen, fand im Vorfeld der CSD-Demo am 22. Juli das traditionelle Gedenken an die in der NS-Zeit verfolgten Homosexuellen statt. Der CSD 2017 stand passenderweise unter dem Motto "Mehr von uns – jede Stimme gegen Rechts!" – eine deutliche politische Kampfansage gegen Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und den gesellschaftlichen Rollback. Auch in Zeiten der „Ehe für alle" gibt es noch viel zu tun.

Fußgruppe des LSVD Berlin-Brandenburg beim CSD 2017

Regenbögen in Berlin

An über 100 Standorten hisste der LSVD Berlin-Brandenburg 2017 mit Vertreter*innen der verschiedensten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen die Regenbogenflagge als Zeichen der Solidarität mit LSBTI*. So auch hier:

Hertha BSC hisst die Regenbogenflagge

Blau-weiß-bunt

(Gastbeitrag von Theresa Hentschel-Boese, Hertha BSC)

Aus blau-weiß macht bunt! Neben der Hertha-Fahne wehte im Sommer 2017 auch die Regenbogenflagge im Wind der Herthaner. Im Juni 2017 hisste der Hauptstadtclub vor seiner Geschäftsstelle auf Initiative des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg die Regenbogenflagge. Gemeinsam mit Stefanie Wall aus dem LSVD-Kuratorium und Christian Rudolph (Projektleiter LSVD) zogen die Mitglieder der Geschäftsführung um Michael Preetz, Ingo Schiller, Thomas E. Herrich und Paul Keuter die Fahne hoch. „Homophobie ist nach wie vor ein Thema in unserer Gesellschaft und im Sport. Als Fußballverein wollen wir klar Stellung beziehen und mit dieser Aktion den Kampf gegen die Homophobie unterstützen“, sagte Michael Preetz. „Berlin und Hertha stehen für Vielfalt“, so der Geschäftsführer weiter.

In einer Zeit, die zunehmend von Populismus und Provokationen geprägt ist, positioniert sich Hertha BSC immer wieder deutlich. So folgte am 27. Spieltag der Bundesliga z.B. die Teilnahme an der Initiative „Strich durch Vorurteile“, mit der für ein faires gesellschaftliches Miteinander eingetreten wurde. Hertha BSC flankierte die Aktionen der DFL mit der Produktion eines eigenen Clips zu dem Thema und redaktionellen Beiträgen auf allen hauseigenen Kanälen. Für diese klare Haltung hat es bereits viel Zuspruch gegeben. In den sozialen Medien wurde aber auch mit Kritik nicht gespart. Gerade dieser Umstand verrät, wie wichtig und richtig es ist, sich nicht nur an einem Wochenende, sondern unablässig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einzusetzen.

Als Mitglied und Erstunterzeichner des 2009 gegründeten Bündnisses gegen Homophobie spricht sich Hertha BSC in aller Deutlichkeit gegen jede Form der Diskriminierung aus. Der Hauptstadtclub setzt sich für Toleranz, Respekt und Anerkennung aller Menschen unabhängig ihrer ethnischen und sozialen Herkunft, ihres Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, dem Alter oder eben auch der sexuellen Identität ein.

Was lange währt… Das Denkmal steht!

Nach Jahren des Fundraisings und der Planung war es am 7. September 2017 endlich so weit: Das Denkmal für die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung wurde eingeweiht. Bei der feierlichen Eröffnung am Magnus-Hirschfeld-Ufer in Berlin-Mitte waren Senator Dr. Dirk Behrendt, Vertreter*innen der Universität der Künste Berlin, die Künstler*innen, die Jury-Mitglieder sowie zahlreiche Unterstützer*innen anwesend.

Das Denkmal auf dem Weg vom Papier zum dreidimensionalen Objekt

Erdarbeiten für das Fundament im Sommer 2017

Die Denkmal-Jury hatte sich im November 2015 für den Entwurf CALLA entschieden: Die sechs etwa vier Meter hohen Calla-Lilien in Regenbogenfarben wirken selbstbewusst und positiv und haben eine beeindruckende Fernwirkung – bis zum Bundeskanzleramt. Die Calla-Lilie besitzt weibliche und männliche Blüten auf einer Pflanze und ist somit ein Symbol für die Normalität der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in der Natur.

Der LSVD Berlin-Brandenburg dankt allen, die dieses historische Projekt haben Wirklichkeit werden lassen. Besonderer Dank gilt:

- der Lotto-Stiftung Berlin für die Projektzuwendung,
- der Universität der Künste für die Kooperationspartnerschaft zum Entwurf,
- dem Bezirksamt Mitte von Berlin für die entgeltfreie Bereitstellung des Flurstücks,
- der rot-rot-grünen Landesregierung für das Instandhaltungs-Versprechen im Koalitionsvertrag,
- der alpina ag, der KMB Kreativ Metallbau GmbH sowie dem Architekturbüro LA21 für die Umsetzung des Denkmals,
- dem Centrum Judaicum, dem Mercure Hotel MOA Berlin und dem Hotel Gendarm Nouveau für die Ausrichtung des Festakts,
- dem H10 Berlin Ku´damm und dem Henri Hotel für die Übernachtungen von Unterstützer*innen sowie
- der Stromnetz Berlin GmbH für den Stromanschluss und die Beleuchtung des Denkmals.

Feierliche Eröffnung des Denkmals am Magnus-Hirschfeld-Ufer

Mehr zu Magnus Hirschfeld, zum Wissenschaftlich-humanitären Komitee (WhK) sowie zur Entstehungsgeschichte des Denkmals ist auf der LSVD-Homepage nachzulesen:
berlin.lsvd.de

Die erste gleichgeschlechtliche Ehe

Am 1. Oktober 2017 um 9.30 Uhr fand im Rathaus Schöneberg die deutschlandweit erste gleichgeschlechtliche Eheschließung statt: 38 Jahre hatten LSVD-Landesvorstand Bodo Mende und sein Partner Karl Kreile auf diese Möglichkeit gewartet.

Ehepaar Mende und Kreile mit Angelika Schöttler und Jörg Steinert

Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler, das Standesamt Tempelhof-Schöneberg und der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg luden zusammen mit dem Paar die Gäste und die Presse zur geschichtsträchtigen Veranstaltung ein. Der Sektempfang wurde durch das Mercure Hotel MOA Berlin und das Hotel Gendarm Nouveau ermöglicht.

Die (vermutlich) erste gemeinsame Adoption

Am 5. Oktober 2017 erhielt das Ehepaar Michael und Kai Korok die Nachricht vom Amtsgericht Tempelhof-Kreuzberg, dass dem Antrag auf Adoption ihres jüngsten Pflegekindes Maximilian zugestimmt wird. Das Ehepaar Korok hatte seine Eingetragene Lebenspartnerschaft im Standesamt Marzahn-Hellersdorf drei Tage zuvor in eine Ehe umwandeln lassen.

Seit dem 1. Oktober 2017 ist die „Ehe für alle" lang ersehnte Wirklichkeit. Für verheiratete Lesben oder Schwule gilt seitdem auch § 1742 Abs. 2 Satz 2 BGB, der die gemeinschaftliche Adoption eines Kindes (wie bei heterosexuellen Ehepaaren) ermöglicht.

Maximilian lebt seit seiner Geburt als Pflegekind in der Familie Korok. Schon lange bemühten sie sich um die gemeinschaftliche Adoption. Die beiden Pflegeväter dachten sogar an eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht. Dank der „Ehe für alle" konnte dieser Schritt nun vermieden und die rechtliche Diskriminierung von Lesben und Schwulen in diesem Punkt beendet werden.

Nach aktuellem Informationsstand des LSVD Berlin-Brandenburg handelte es sich um die erste gemeinschaftliche Adoption eines Kindes durch ein gleichgeschlechtliches Paar in Deutschland.

Endlich offizielle Eltern: Michael und Kai Korok

Ein sehr erfolgreiches Jahr!

Dr. Dirk Behrendt
Senator für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung

Das Jahr 2017 war ein sehr erfolgreiches Jahr für die rechtliche Gleichstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen. Es ist das Jahr, in dem die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare endlich geöffnet und das Gesetz zur Rehabilitierung der nach § 175 Strafgesetzbuch Verfolgten beschlossen wurde.

Sehr viele Menschen haben in den letzten 30 Jahren mit Beharrlichkeit, Kraft und Mut für die rechtliche Gleichstellung gekämpft. Das Lebenspartnerschaftsgesetz war lediglich ein erster Meilenstein hin zu einer völligen rechtlichen Gleichstellung zwischen heterosexuellen und homosexuellen Paaren bei der Eheschließung. Die Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, ebenfalls Mitglied im Bündnis gegen Homophobie, ist bereits 2016 mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie gleichgeschlechtlichen Paaren die Möglichkeit eröffnete, mit Gottes Segen eine Ehe einzugehen. Dies zeigt auch, dass Religion und gleichgeschlechtliche Liebe keineswegs im Widerspruch zueinander stehen müssen, im Gegenteil. So entschloss sich das Bündnis gegen Homophobie, die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Liebe in Religionsgemeinschaften zum Kampagnenthema 2017 zu machen. Die berlinweit gut sichtbaren Plakate mit dem Slogan „TRAUT EUCH! TRAUT UNS!“ fielen sofort ins Auge.

Das Jahr 2017 war auch ein gutes Jahr für all jene, insbesondere schwule Männer, die seit Jahrzehnten auf Wiedergutmachung warten. Mit dem Gesetz zur Rehabilitierung der nach § 175 StGB verurteilten schwulen Männern können nun wenigstens noch einige wenige erleben, dass ihre Verurteilungen aufgehoben werden. Die Anerkennung, dass diese Männer Unrecht erfahren haben, ist der zentrale Erfolg dieses Gesetzes. Allerdings hat das Gesetz noch Mängel. Deshalb wird sich das Land Berlin dafür einsetzen, dass Nachbesserungen bei der Angleichung der Schutzaltersgrenze, der kollektiven Entschädigung und der Einrichtung eines Härtefonds vorgenommen werden.

Auch in Sachen Selbstbestimmung und Anerkennung von intergeschlechtlichen Menschen sind wir einen wichtigen Schritt vorangekom-

Die rechtliche Gleichstellung und die Unteilbarkeit der Menschenrechte für LSBTI können Realität werden, wenn wir unsere Kräfte bündeln.

men. So hat das Bundesverfassungsgericht am 10. Oktober 2017 ein drittes Geschlecht anerkannt. Danach muss der Gesetzgeber im Personenstandsrecht einen weiteren positiven Geschlechtseintrag neben weiblich und männlich zulassen.

Die rechtliche Gleichstellung und die Unteilbarkeit der Menschenrechte für LSBTI können Realität werden, wenn wir unsere Kräfte bündeln. Die Erweiterung des Art. 3 Grundgesetz um das Merkmal der sexuellen und geschlechtlichen Identität ist ein nächster, konsequenter Schritt, der nun zu gehen ist. Dafür setze ich mich persönlich ein.

Diskriminierung und Gewalt gegenüber LSBTI Menschen ist leider immer noch Alltag für viele. Umso wichtiger sind, neben Bildung, Wissensvermittlung, Opferschutz und Akzeptanzförderung, Allianzen mit der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft zu pflegen. Das Bündnis gegen Homophobie ist hierfür ein gutes Beispiel. So war es für mich auch eine große Ehre, den Respektpreis 2017 an den Gewinner, die Redaktion der Tagesspiegel-Kolumne „Heteros fragen, Homos antworten“ zu überreichen. Ausgezeichnet wurden Anja Kühne, Nadine Lange, Björn Seeling und Tilmann Warnecke.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, alle Bündnispartner_innen gegen Homophobie zu ermutigen, in ihren Unternehmen, Vereinen und Einrichtungen aufmerksam zu sein und Diskriminierungen jeglicher Art entschieden entgegenzutreten.

Ermutigen Sie auch andere, sich diesem Bündnis anzuschließen!

Bitte kommen Sie zur Polizei!

Rede zur Polizeistatistik 2017 anlässlich des 2. Bündnistreffens

Wolfram Pemp
Landespräventionsbeauftragter, Kriminaldirektor (KD)

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung zum Bündnistreffen gegen Homophobie und die damit verbundenen Verleihung des jährlichen Respektpreises.

Zeitgleich findet in der Philharmonie die Vereidigung von Polizeischülern und Studenten statt, daher lässt Herr Kandt sich entschuldigen und bedauert, dass er heute nicht selbst hier sein kann, um Ihnen die relevanten Zahlen aus der Kriminalstatistik 2017 vorstellen zu können. Ich freue mich, dass ich dadurch zum zweiten Mal die Polizei Berlin beim Bündnistreffen vertreten darf. Mein Name ist Wolfram Pemp und ich bin der Landespräventionsbeauftragte der Polizei Berlin.

Auch heute möchte ich kurz die aktuellen Zahlen der Straftaten im Bereich der Hasskriminalität gegen die sexuelle Orientierung bzw. gegen die geschlechtliche Identität aus den ersten drei Quartalen im Jahr 2017 bekanntgeben. Die Anzahl der uns in diesem Zeitraum bekannt gewordenen Fälle bewegt sich in etwa auf dem Niveau des Vorjahreszeitraums. Das heißt, für Januar bis Oktober 2017 haben wir 121 Fälle statistisch erfasst. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es 123 Straftaten, die polizeilich bekannt wurden. Die Tatorte liegen hierbei vorwiegend in den Bezirken Mitte, Schöneberg und Neukölln.

Die Aufklärungsquote der angezeigten Taten liegt im Moment bei 38 % und ist leicht abfallend im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, denn dort lag die Quote bei 43 %. Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass im Durchschnitt in jedem dritten Fall der oder die Täter ermittelt werden konnten. Bitte kommen Sie zur Polizei, wenn sie Opfer einer homo-oder transphoben Straftat geworden sind. Es lohnt sich, denn die Wahrscheinlichkeit ist relativ groß, dass es zur Ermittlung des oder der Täter kommt.

Die Palette der angezeigten Vorfälle ist umfangreich, und so geht die Polizei jeder Anzeige von Sachbeschädigung, Beleidigung, Hasspostings über Körperverletzungen bis hin zu versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten, in-

„Die Täter dürfen sich in ihrem Handeln weder bestärkt noch sicher vor Sanktionierung fühlen."

tensiv nach. Insbesondere im Hinblick auf die zuletzt vermehrt aufgetretenen Hasspostings auf den verschiedensten Internetplattformen, möchte ich Sie darin bestärken, eine Anzeige zu erstatten, wenn sie entsprechende Postings feststellen. Auch das Internet ist kein rechtsfreier Raum.

Um einen kurzen Eindruck über polizeilich bekannt gewordener Straftaten zu gewinnen, möchte ich Ihnen beispielhaft drei Sachverhalte aus diesem Jahr skizzieren:

In einem Café saß ein lesbisches Paar eng aneinandergeschmiegt auf einer Bank, als eine männliche Person auf das Paar zukam und sich distanzlos daneben setzte. Die beiden Frauen verbaten sich dies, woraufhin die männliche Person das Gesicht der einen Frau sofort mit Füßen und Fäusten attackierte und ihr eine Glasflasche auf dem Kopf zerschlug. Die Frau ging zu Boden und wurde dort zusätzlich von dem Täter an den Haaren gezogen. Unbeteiligte Passanten eilten nun zur Hilfe, was den Täter lediglich dazu ermutigte, grinsend den Mittelfinger zu zeigen. Der Täter wurde noch am Ort festgenommen und erhielt beim Bereitschaftsgericht einen Haftbefehl ohne Haftverschonung.

Ein zweiter Fall: Eine Transfrau betrat mit ihren Freundinnen den Mauerpark, wo sie von einer fünfköpfigen Männergruppe verspottet wurde. Im weiteren Verlauf wurde eine gefüllte 1,5-Liter-PET-Flasche nach ihr geworfen. Die Dame verließ fluchtartig den Park und erstattete umgehend über die Internetwache eine Strafanzeige. Durch die Personenbeschreibung, welche sie dort abgeben konnte, wurde die Gruppe noch am gleichen Nachmittag von einer Polizeistreife angetroffen und namhaft gemacht.

Ein weiterer Vorfall ereignete sich in Berlin Kreuzberg: Ein Mann auf einem Fahrrad musste einem in zweiter Reihe stehenden Pkw ausweichen. Hierbei kam er ins Wanken und äußerte seinen Unmut. Hierauf stiegen zwei Personen aus dem Pkw und beschimpften den Mann u.a. als „SCHWUCHTEL". Im weiteren Verlauf schlugen beide Personen mit Fäusten auf den Oberkörper des Geschädigten ein, welcher daraufhin zu Boden ging und dort weiter mit Füßen getreten wurde.

Leider ist das Dunkelfeld im Bereich der Straftaten gegen die sexuelle Orientierung bzw. geschlechtliche Identität noch immer sehr hoch, und so möchte ich noch einmal an Sie appellieren: Kommen Sie zur Polizei, zeigen Sie entsprechende Straftaten an. Sowohl auf den Polizeiabschnitten in Berlin als auch im Internet können sie rund um die Uhr eine Anzeige erstatten. Die Täter und Täterinnen müssen benannt und durch die Gerichte bestraft werden, um deutlich zu machen, dass diese Menschenverachtung nicht geduldet oder gar akzeptiert wird. Die Täter dürfen sich in ihrem Handeln weder bestärkt noch sicher vor Sanktionierung fühlen.

Abschließend möchte ich Sie noch über die neuesten Entwicklungen innerhalb unserer Behörde informieren: Im letzten Jahr berichtete ich von dem Entschluss, in jeder Polizeidirektion, dem Polizeipräsidium und der Polizeiakademie Ansprechpersonen für LSBTI im Nebenamt zu installieren. Dies wurde am Anfang dieses Jahres umgesetzt und so kann ich heute erfreulicherweise berichten, dass wir in der gesamten Behörde – neben den beiden hauptamtlichen Ansprechpersonen für LSBTI – 10 Ansprechpersonen im Nebenamt benennen konnten.

Für uns, in der Zentralstelle für Prävention der Polizei Berlin, war es ein bewegtes Jahr. Nach jahrelanger, intensiver und sehr guter Arbeit haben die beiden bisherigen Ansprechpersonen, Maria Tischbier und Harald Kröger, beschlossen, sich beruflich umzuorientieren bzw. weiterzuentwickeln. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei den beiden Kollegen für die geleistete Arbeit in der Behörde und in der Community bedanken.

Seit Juli bzw. September haben wir nun zwei neue hauptamtliche Ansprechpersonen, die der eine oder die andere sicher schon kennenlernen durfte und die heute auch hier sind: Anne Grießbach-Baerns und Sebastian Stipp.

Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die sich unermüdlich gegen Homo- und Transphobie einsetzen. Einer Person oder einer Organisation wird heute für diese Arbeit der Respektpreis verliehen. Ich bin gespannt, wer das sein wird.

Abschließend möchte ich Sie noch einmal dazu ermutigen, die Polizei Berlin als einen starken Partner im Kampf gegen menschenverachtende Einstellungen, die einen Angriff auf uns alle darstellen, zu verstehen. Die Gründe für Vorurteile, Hass und Gewalt sind vielschichtig und komplex. Eine einfache Erklärung gibt es nicht, ebenso wenig wie einfache Strategien für die Bekämpfung. Wir sind alle gehalten, in unserem jeweiligen Wirkungsbereich Maßnahmen zu ergreifen, die Vorurteile abbauen und ein respektvolles Miteinander gewährleisten.

Ich freue mich auf unsere weitere Zusammenarbeit und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Vielen Dank!

HIER ENTSTEHT:
EIN DENKMAL FÜR DIE ERSTE HOMOSEXUELLE EMANZIPATIONS BEWEGUNG
Das Denkmal wird errichtet durch das Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin mit Mitteln der Lotto-Stiftung Berlin sowie Spenden
2017
EIN DENKMAL FÜR DIE ERSTE HOMOSEXUELLE EMANZIPATIONSBEWEGUNG

THEMENSCHWERPUNKT 2017

TRAUT EUCH! TRAUT UNS!

Unter diesem Motto entwickelte das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE zusammen mit der HELDISCH Werbeagentur 2017 die Bündniskampagne zum Thema Religionen und Weltanschauungen.

Wir haben Vertreter*innen diverser Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften zu ihrem Verhältnis zu Homosexualität sowie den Möglichkeiten von gleichgeschlechtlichen Trauungen und Segnungen befragt. Die Interviews fanden im April und Mai 2017 statt – also zu einem Zeitpunkt, als die staatliche Eheöffnung nicht einmal ansatzweise greifbar erschien, bevor sie nur wenige Wochen später überraschend wahr wurde.

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (EKBO)

Tatjana Meyer im Gespräch mit Ulrike Trautwein, Generalsuperintendentin für den Sprengel Berlin der EKBO

Die EKBO ist eines der ältesten Mitglieder im Bündnis gegen Homophobie. Ich treffe die Berliner Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein in ihrem Büro in Charlottenburg. Seit Ende 2011 leitet die Theologin den Sprengel Berlin. Zu Beginn unseres Gesprächs zeigt sie mir einen Bildband mit einer großen Vielfalt von Pfarrfamilien aus Brandenburg – unter den sehr sympathischen, berührenden Porträts finden sich auch erstaunlich viele gleichgeschlechtliche Paare und Regenbogenfamilien.

Wie steht die EKBO grundsätzlich zum Thema Homosexualität?

Seit 2016 sind wir Vorreiter für Gleichstellung dank der völligen Gleichbehandlung homosexueller und heterosexueller Paare bei der Trauung – da sind wir ja sogar weiter als der Staat. Liebe ist Liebe, und vor Gott sind alle Menschen gleich. Aber so etwas fällt auch nicht vom Himmel; das mussten wir lange diskutieren und durcharbeiten, denn so eine Entscheidung muss ja auch theologisch gut durchdacht sein. Aber mittlerweile ist die Normalität auch im Pfarrhaus eingezogen: Es gibt eine große Vielfalt in den Pfarrgemeinden und -familien, nicht nur in Berlin-Mitte, auch in den Brandenburger Dörfern. Es zählt die Persönlichkeit, nicht die Orientierung. Unsere Aufgabe ist jetzt, mögliche Identitäten – L, S, B, T, I, Q etc. – noch vielschichtiger mitzudenken. Beispielsweise wenn es darum geht, dass ein transgender Jugendlicher auf Konfirmandenfreizeit fährt. Wir müssen einfach Räume schaffen, in denen Menschen ihre Identität zur Sprache und zum Ausdruck bringen können

Viele Homosexuelle denken beim Thema Religion vor allem an Ausgrenzung, Verurteilung und schlimmstenfalls Verfolgung. Was machen Ihre Gemeinden, um Homosexuelle trotzdem auf spiritueller Ebene „abzuholen"?

Das schaffen vor allem die Menschen, die vor Ort arbeiten. Wir haben viele homosexuelle Pfarrer und Pfarrerinnen, sogar Pfarrhäuser mit Regenbogenfamilien. Das schwingt überall mit. Es gibt auch eine Gemeinde für HIV-Positive und ihre Angehörigen, KIRCHE positHIV – auch wenn das natürlich kein Thema ist, was ausschließlich homosexuelle Menschen betrifft.

Es kommt auf die grundsätzliche Sensibilität für Individualität an. Diese Sensibilität erwarte ich von all unseren Pfarrern, Pfarrerinnen und Gemeinden. Sie wirkt dann in alle Bereiche hinein, zum Beispiel in die Sprache und die in ihr verwendeten Beispiele. Ich nehme es aber meist gar nicht mehr wahr, welche Orientierung einzelne Gemeindemitglieder haben.

Mit welchen Anliegen kommen Homosexuelle üblicherweise auf die EKBO-Gemeinden zu?

Grundsätzlich mit denselben wie andere Menschen auch, etwa mit dem Wunsch zu heiraten. Bei Älteren geht es aber auch um Fragen des Umgangs mit alten Wunden durch Ausgrenzung. Diese haben sie auch gerade in der Kirche erfahren, in der Homosexualität früher als sündhaft bezeichnet wurde. Als junge Pfarrerin vor 30 Jahren habe ich das noch als großes Thema erlebt, ob zum Beispiel schwule Pfarrer mit ihren Partnern zusammenleben dürfen.

Was hat die EKBO bewogen, Mitglied im Bündnis gegen Homophobie zu werden?

Oh, wir sind schon so lange dabei – ich muss gestehen, das war vor meiner Zeit. Aber wenn ich das heute entscheiden müsste, würde ich sagen: Ist doch logisch, dass man bei so etwas mitmacht! Es gibt so viele Aufgaben, nicht zuletzt durch die vielen neu ankommenden Menschen aus anderen Kulturen. Bei ihnen muss man für eine offene Gesellschaft mit den verschiedensten Lebensformen werben. Das Bündnis ist an dieser Stelle sehr wichtig, um vielfältige Strategien zu entwickeln.

Haben Sie einen Wunsch an die Gesellschaft?

Ich sehne mich nach Normalität. Ich wünsche mir, dass es irgendwann irrelevant ist, welche Hautfarbe oder sexuelle Orientierung ein Mensch hat – außer natürlich, es ist für den Kontext wichtig. Ich wünsche mir, dass es irgendwann nur noch auf den Menschen ankommt, dass es nicht mehr die eine Norm und ihre Abweichungen gibt. Aber da brauchen wir sicher noch eine Weile.

Gibt es in der nächsten Zeit LSBTI*-relevante Termine?

Da gibt es jetzt ganz aktuell beim Kirchentag Ende Mai eine ganze Reihe von Veranstaltungen, z.B. Workshops oder Podiumsdiskussionen zu Themen wie Coming-out, Gender, queere Menschen auf der Flucht, Familienmodelle etc. – da wird sehr viel Spannendes passieren!

Möchten Sie uns noch etwas mit auf den Weg geben?

Ich wünsche mir, dass viele Paare Lust haben, sich in unseren Kirchengemeinden trauen zu lassen, weil es so schön ist, dieses Fest vor Gott und den Menschen zu feiern!

Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA) e.V.

Tatjana Meyer im Gespräch mit der Vorstandsvorsitzenden Lala Süsskind

Als Lala Süsskind 2008 zusammen mit Levi Salomon das Jüdische Forum gründete, war sie gerade zur Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin gewählt worden (bis 2012). In der LSBTI-Community ist Lala ebenfalls sehr präsent: Seit 2013 ist sie Kuratoriumsvorsitzende des LSVD Berlin-Brandenburg und Mitglied des Beirates von MANEO, Berlins schwulem Anti-Gewalt-Projekt. Trotz parallel drängender Verpflichtungen hat sich Lala an diesem Mittag für unser Interview Zeit genommen. Wir treffen uns in den Räumlichkeiten des JFDA, in einem charmanten kleinen Seitengebäude eines unscheinbaren Industriehofs in Weißensee.*

Wie steht deine Community grundsätzlich zum Thema Homosexualität?

In meiner Zeit in der Gemeinde war das nie ein großes Thema. Das kam aber daher, dass es keine homophoben Übergriffe gab bei uns, sonst hätte ich das ganz sicher auf meinem Tisch gehabt. Es war einfach unerheblich, ob jemand hetero, schwul oder lesbisch war.

Das Thema Religion ist für Homosexuelle oft ein rotes Tuch, bedenkt man die weltweiten Gräueltaten an LSBTI* im Namen des Glaubens. Wodurch können sich Homosexuelle bei euch spirituell oder gemeinschaftlich aufgehoben fühlen?

Es ist bei uns einfach egal, was man ist, von der sexuellen Identität her, vom Glauben her. Wir wollen eine offene Gemeinde sein für alle, die mit uns in Kontakt treten wollen. Es wäre schön, wenn das überall Normalität wäre. Unsere Religion hat – wie die anderen Religionen auch – zwar schon dieses „normale“ Bild von Ehe und vom Leben. Trotzdem haben wir Rabbiner, die hervorragend damit umgehen, wenn jemand homosexuell ist.

In Israel fand kürzlich sogar ein Treffen orthodoxer Rabbiner statt, die tatsächlich über Homosexualität gesprochen haben – natürlich gibt es auch die liberalen Rabbiner, bei denen das ein Thema ist, aber dass so etwas unter orthodoxen Juden passiert, das ist ein absolutes Novum! Die haben sich ausgetauscht und beraten, wie sie Hilfestellung geben können für orthodoxe homosexuelle Menschen, die Rat suchen – die Vorannahme ist, dass sie Teil der Gemeinschaft bleiben sollen, aber dass man ihnen eben helfen will.

Gibt es denn in Berlin Eheschließungen oder inoffizielle Segnungen homosexueller Paare?

Es gibt leider keine religiösen Segnungen bisher, aber wir haben eine sehr offene liberale Gemeinschaft.

Mit welcher Erwartungshaltung kommen Homosexuelle auf euch zu?

In den vier Jahren damals hatte ich ab und zu die Situation, dass jemand in die Gemeinde kam und gleich anfangs gesagt hat, „ich bin lesbisch" oder „ich bin schwul", und ich habe dann immer gefragt: „Und, ist das ein Problem?" [lacht] Das war ein guter Eisbrecher. Es war einfach bei uns kein Thema und sollte auch keines sein.

Das Jüdische Forum ist ja schon seit vielen Jahren Mitglied im Bündnis gegen Homophobie, die Jüdische Gemeinde ist sogar Gründungsmitglied. Was hat euch bewogen, bei diesem Projekt mitzumachen?

Wir wurden damals angesprochen, ob wir Mitglied werden wollen, und ich habe mir das angeschaut und dachte, das kann nur eine gute Sache sein. Wir kämpfen gegen Ungerechtigkeit – egal, gegen wen sich diese richtet. Also war es selbstverständlich, dass wir da mitmachen.

Wenn du anderen Communitys etwas mit auf den Weg geben könntest, was wäre das?

Ich will einfach, dass jeder – egal in welcher Community – ein offenes Herz hat für alle, die dort etwas bewirken wollen.

Gibt es in der nächsten Zeit LSBTI*-relevante Termine, seid ihr irgendwo in der Community aktiv?

Wir sind das ganze Jahr über eine Anlaufstelle für Menschen, die Hilfe brauchen. Im März gab es den Fall dieses Schülers, der wegen antisemitischen Mobbings die Schule wechseln musste, wo wir uns auch eingeschaltet haben in den Diskurs. Das passiert häufiger, aber der Fall ist eben sehr publik geworden – wir waren überrascht, dass die Öffentlichkeit so überrascht war. Der Punkt ist: Wir würden genauso helfen, wenn es ein homophobes Mobbing gewesen wäre. Wenn wir gebraucht werden zur Unterstützung, wenn der LSVD auf uns zukommt oder MANEO etc., dann sind wir da.

Hast du noch ein Schlusswort?

Es wäre großartig, wenn alle Kirchen – die Christen, die Moslems, die Juden, die Agnostiker und und und – sich alle einfach mal gemeinsam auseinandersetzen würden mit dem Thema Homosexualität und ein regelmäßiges Statement herausbringen würden, eine Art jährliche interreligiöse Kampagne. Ähnlich wie die Bündniskampagne dieses Jahr – nur von sich aus, und jedes Jahr!

Liberal-Islamischer Bund (LIB) e.V., Gemeinde Berlin

Tatjana Meyer im Gespräch mit der 1. Vorsitzenden Nushin Atmaca

*Der Liberal-Islamische Bund zeigt, dass der Islam entgegen vieler Vorurteile sehr zeitgemäß und inklusiv verstanden und gelebt werden kann. Nushin Atmaca baute im Sommer 2014 gemeinsam mit Michael R. Patock und anderen Mitstreiter*innen die Berliner Gemeinde des LIB auf und trat 2016 die Nachfolge von Lamya Kaddor als Vorsitzende an. Die Berliner Gemeinde hat keine eigenen Räume, die Mitglieder treffen sich in einer evangelischen Kirche in Moabit. Da dort gerade renoviert wird, treffe ich Nushin in einem nahegelegenen Café, in dem die Gemeinde als Stammtisch begann.*

Wie steht deine Community grundsätzlich zum Thema Homosexualität?

Wir stehen dem Thema positiv gegenüber. Wir sind der Meinung, dass Homosexualität keinesfalls Sünde ist, weder das Sein, noch das Ausleben. Es ist keine „Bürde von Gott" oder Ähnliches. Bei homosexuellen wie heterosexuellen Paaren steht für uns die Liebe im Vordergrund – es geht darum, dass Menschen in Liebe und Respekt miteinander verbunden sind.

Das Thema Religion ist für viele Homosexuelle ja allgemein recht negativ besetzt, der Islam vermutlich besonders stark. Wie schafft es deine Gemeinde, diese Vorurteile zu durchbrechen?

Wir sind sehr offen, wir haben neben Berlin Gemeinden in Städten wie Köln, Frankfurt und Hamburg. Und da richten wir uns explizit an alle Menschen, auch an Lesben, Schwule, Transpersonen. Das ist für eine Islamische Gemeinde schon etwas Besonderes. Wenn homosexuelle Menschen auf uns stoßen, freuen sie sich, ein spirituelles Zuhause finden zu können.

Wir legen auch sehr viel Wert auf Austausch, auf Kooperationen mit anderen liberalen Gemeinden: Aktuell haben wir Kontakt zu einem schwulen Imam, der aus seiner Heimat geflohen ist, und den der LIB unterstützt. Gemeinsam haben wir an einem interreligiösen Gottesdienst in Köln teilgenommen, und da wird es künftig hoffentlich auch noch mehr Zusammenarbeit geben. Mit dem Imam Ludovic-Mohamed Zahed aus Frankreich, der auch beim Runden Tisch Religion dabei war, sind wir ebenfalls in Kontakt. Eine weitere Kooperation gibt

es mit Muhsin Hendricks, einem schwulen Imam aus Südafrika – dort gibt es eine kleine muslimische Diaspora, die schon während der Apartheid aktiv war. Zwei von uns waren dann letztes Jahr in Südafrika zu einem Vernetzungstreffen mit Workshops.

Wenn Homosexuelle zu euch kommen, haben sie dann eine bestimmte Erwartungshaltung oder spezielle Anliegen?

Sie wollen akzeptiert werden, wie sie sind. Sie suchen eine religiöse, spirituelle Gemeinschaft, bei der ihr Glaube nicht im Widerspruch zu ihrer Sexualität steht, Zusammenhalt, manchmal auch Freundschaften. Viele von uns haben sich aus unterschiedlichen Gründen in traditionellen Gemeinden nicht wohl gefühlt. Homosexuelle Gemeindemitglieder möchten sich auch manchmal konkret zum Thema Islam und Homosexualität engagieren, zum Beispiel im Rahmen des Bündnisses gegen Homophobie einbringen.

Wir wollen Menschen zeigen, dass es auch eine progressive Lesart des Islams gibt.

Wir bieten aber auch Eheschließungen an: Wir trauen z.B. muslimische Frauen und nicht-muslimische Männer, was in anderen Gemeinden problematisch ist – andersherum ist das in aller Regel akzeptiert, zumindest zwischen muslimischen Männern und jüdischen oder christlichen Frauen. Homosexuelle Paare würden wir auch trauen, nur gab es bisher keine Anfrage dazu.

Was hat deine Gemeinde im vergangenen Jahr bewogen, Mitglied im Bündnis gegen Homophobie zu werden?

Wir engagieren uns schon länger in diesem Themenbereich. Seit 2015 gibt es auch den Kontakt mit dem LSVD. Damals gab es ein Treffen mit einer Delegation von Aktivist*innen aus Nordafrika und dem Nahen Osten, die die Hirschfeld-Eddy-Stiftung eingeladen hatte, und ich gab ein Interview für das LSVD-Magazin „Respekt". Im selben Jahr waren wir auch noch bei einer Projektwoche in einer Neuköllner Schule zum Thema Homosexualität und Islam zu Gast, und wir haben an der Demonstration von Nasser El-Ahmad [Respektpreisgewinner 2015, Anm.d.Red.] teilgenommen.

Wir finden es wichtig, uns zu engagieren, Gesicht zu zeigen, daher eben auch die Mitgliedschaft im Bündnis. Wir wollen homosexuellen und heterosexuellen, muslimischen und nicht-muslimischen Menschen zeigen, dass es auch eine progressive Lesart des Islams gibt. Gleichzeitig wollen wir der muslimischen Position eine Stimme verleihen, als Muslime präsent sein.

Wir müssen Menschen willkommen heißen, wie sie sind

Hast du einen Wunsch an andere Communitys?
Ich würde mir wünschen, dass andere Menschen und Communitys offen gegenüber anderen sind, sie nicht aufgrund ihrer Sexualität bewerten oder verurteilen. Man muss Menschen zugestehen, ihren eigenen Weg zu finden, auch in Glaubensfragen. Und man sollte alle Menschen aufnehmen, die auf spiritueller Suche sind. Man darf sie auch nicht implizit abwerten, nach dem Motto, du darfst so sein, aber es nicht ausleben. Wir müssen Menschen willkommen heißen, wie sie sind – natürlich im Rahmen der Grundrechte und Menschenrechte anderer. Das muss man bei den vielen Vorurteilen dem Islam gegenüber leider immer dazusagen.

Gibt es in der nächsten Zeit LSBTI*-relevante Veranstaltungen, wo ihr präsent seid?
Wir sind am Internationalen Tag gegen Homophobie und Transphobie am 17. Mai bei der Veranstaltung der Antidiskriminierungsstelle des Bundes am Brandenburger Tor dabei und starten dort gemeinsam mit dem LSVD und der Türkischen Gemeinde Deutschland eine Postkartenkampagne gegen die Diskriminierung von Minderheiten und für ein gemeinsames „Wir". Und am Vorabend sind wir auch noch bei einer Podiumsdiskussion in Köln, veranstaltet vom LSVD.

Könntet ihr euch auch vorstellen, beim Stadtfest oder dem CSD dabei zu sein?
Das ist eigentlich eine schöne Idee. Bisher hatten wir das noch nicht so auf dem Schirm, aber ich werde das mal ansprechen!

Katholische Kirchengemeinde der Alt-Katholiken in Berlin

Tatjana Meyer im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Kirchenvorstands, Pfarrer Ulf-Martin Schmidt

Alt-katholisch – entgegen dem begrifflichen Anschein ist dies kein Hinweis auf eine besonders antiquierte und verstaubte Form des Katholizismus, im Gegenteil: Der Namensteil „alt" verweist auf eine alte, vom Vatikan unabhängige Strömung mit einem sehr modernen Verständnis von Kirche, Kirchenämtern und Religion. Ulf-Martin Schmidt ist Pfarrer und Dekan der Berliner Gemeinde. Ich treffe Ulf im Gemeindezentrum in Wilmersdorf.

Wie steht deine Glaubensgemeinschaft grundsätzlich zum Thema Homosexualität?

Unsere Kirche hat eine liberale Position in allen gesellschaftspolitischen Bereichen – nicht nur beim Thema Homosexualität, sondern z.B. auch, was die Rolle der Frau betrifft. Bei uns gibt es Frauen in allen Ämtern. Das Geheimnis dahinter heißt Demokratie (allerdings verstanden als Weg-Gemeinschaft!). Meine These ist: Je weniger demokratisch (d.h. je mehr hierarchisch) organisiert eine Kirche ist, desto mehr Diskriminierung findet automatisch statt. Das ist z.B. ein wesentlicher Punkt, der uns von unserer großen Schwesterkirche, der römisch-katholischen Kirche, unterscheidet. Ansonsten sind wir natürlich ein Ausschnitt der Gesamtgesellschaft.

Wir sind weder die „Homo-Kirche" noch die „Hetero-Kirche" – das ist einfach alles ganz normal.

Viele Homosexuelle denken beim Thema Religion vor allem an Ausgrenzung, Verurteilung und schlimmstenfalls Verfolgung. Was macht deine Gemeinde, um Homosexuelle auf spiritueller Ebene „abzuholen"?

Das läuft eigentlich alles über Mund-zu-Mund-Propaganda. Wir sind interökomenisch unterwegs, und da findet ganz viel Austausch statt. In unseren Gottesdiensten sind zwar geschätzt 20 Prozent aus der LSBTI*-Community – unter denen, die bei uns arbeiten sogar etwa 30 Prozent. Wir machen aber keine großen Kampagnen, von wegen „gute Katholiken, schlechte Katholiken". Die Mitgliedschaft im Bündnis gegen Homophobie

ist ein kleiner Spot, aber sonst machen wir keine gezielte Öffentlichkeitsarbeit in diese Richtung. In Köln gab es in den 90ern mal den Ansatz, eine Schwulengemeinde zu machen. Das wollten wir hier aber nicht – auch aus dem Grund, dass bei dieser Form des Separierens z.B. die Lesben unter den Tisch fallen. Verbinden statt Separieren.

Es gibt nicht nur schwarz und weiß – wir brauchen alle mehr Gelassenheit.

Es geht bei uns um Gottessuche, um spirituelle Begegnungen, um Gemeinschaft. Es gibt aber eben keine Vorannahme, dass alle automatisch hetero sind – manchmal eher umgekehrt. Aber wir sind einfach für die seelsorgerische Versorgung zuständig. Wir segnen homosexuelle Partnerschaften schon seit Anfang der Neunziger, seit 2003 auch offiziell. Die von einigen befürchtete Spaltung blieb auch aus. Wir sind aber weder die „Homo-Kirche" noch die „Hetero-Kirche" – das ist einfach alles ganz normal.

Mit welcher Erwartungshaltung oder mit welchen Anliegen kommen Homosexuelle auf euch zu?

Zum einen: Ich möchte als Mensch Teil dieser Gemeinschaft sein. Berlin ist Stadt der Singles. Und das ist manchmal hart, da ist man auch ein bisschen auf der Suche nach Familie, nicht nur aus religiöser Motivation. Und zum anderen: Ich kann mit meinem ganzen So-Sein angenommen werden. Wir verurteilen niemanden, keine anderen Religionen, keine Atheisten, keine Fundamentalisten. Wir wollten nie bewusst Gegenwelten aufbauen. Daher bieten wir auch wenig gruppenspezifische Dinge an, also Veranstaltungen nur für Mütter oder nur für LSBTI* etc., lieber alle mit allen zusammen. Wir wollen, dass sie ökomenisch unterwegs sind.

Ihr seid letztes Jahr Mitglied im Bündnis gegen Homophobie geworden. Warum eigentlich?

Um ein Zeichen zu setzen. Angesichts der zunehmenden Polarisierungen wollen wir Brücken bauen. Wir dürfen uns nicht immer weiter separieren, das große Ganze geht verloren, Europa geht verloren, die Community geht verloren, und da wollten wir gegensteuern.

Hast du einen Wunsch an andere Gemeinden oder Communitys?

Heitere Gelassenheit! [lacht] Leben und glauben lassen, Suche nach Verbindendem; das Trennende kommt automatisch. Was z.B. gar nicht geht, ist Exkommunikation – ich meine nicht die päpstliche, sondern den buchstäblichen Abbruch einer Gesprächsbereitschaft – weil mein Gegenüber schwul oder religiös oder

AfD-Wähler oder sonstwas ist. Ein Coming-out, nicht nur ein sexuelles, sondern auch ein religiöses, ist ja so ein Moment, in dem ein Anderssein offenbar wird, zumindest in einem Teil der Identität; da muss man dann eben woanders das Gemeinsame suchen. Es gibt nicht nur schwarz und weiß – wir brauchen alle mehr Gelassenheit.

Gibt es in der nächsten Zeit LSBTI*-relevante Termine?

Wir halten auch dieses Jahr vor dem Lesbisch-Schwulen Stadtfest wieder die Eröffnungsandacht, zusammen mit dem Rogate Kloster. Ansonsten leisten wir im Hintergrund sehr viel Vermittlungsarbeit: Es gibt immer wieder Anrufe bei uns mit LSBTI*-spezifischen Themen, und je nach Anliegen leiten wir die Menschen dann weiter an den LSVD oder MANEO oder andere Beratungseinrichtungen. Das kommt etwa 5 bis 10 Mal pro Monat vor.

Hast du noch einen Schlussgedanken für uns?

Kirche ist „langweilig“: Denn sie stellt langfristige Bindung her, sie ist zuverlässig, sie ist fürs Leben gedacht. Back to the roots: Wir machen Gemeindearbeit, Gottesdienste, und man braucht einen gesunden Stamm an Gemeindemitgliedern, die fähig und psychisch fit sind, Suchende aufzufangen. Die Kerngemeinden schrumpfen überall, die Pfarrer sind nah am Burn-out. Kirche muss in erster Linie nicht hip sein, sondern zuverlässig. Zuhören, reden, da sein, wo andere wegschauen. Natürlich ist so ein Highlight wie der Kirchentag auch mal ein richtiger Push, das gibt Kraft. Aber so was geht nicht immer.

Ansonsten: Brücken bauen statt Polarisieren – auch Brücken zu Organisationen, die „quer stehen“, also mit dem „Gegner“ reden und in Beziehung treten.

Und ganz viel Liebe mit allem Menschsein!

Humanistischer Verband Deutschlands (HVD), Landesverband Berlin-Brandenburg e.V.

Tatjana Meyer im Gespräch mit Vorständin Katrin Raczynski

Das Grundrecht der Religionsfreiheit beinhaltet auch die Freiheit, keine Religion zu haben. Der Humanismus ist Werte-Heimat für viele nicht-religiöse bzw. konfessionslose Menschen. Im Mittelpunkt steht der Mensch, die Menschenwürde und die Menschenrechte. Grund für uns, den Humanistischen Verband Deutschlands, Landesverband Berlin-Brandenburg e.V., eines der ersten Mitglieder des Bündnisses gegen Homophobie, zum Thema Homosexualität zu befragen. Ich treffe Katrin Raczynski, Vorstand des Landesverbands Berlin-Brandenburg, im Vorstandsbüro in Mitte.

Wie ist die grundsätzliche Haltung des Humanismus zum Thema Homosexualität?
Das reklamieren zwar sicher viele für sich, aber wir sind sehr offen gegenüber jeglicher sexueller Identität. Wir gehören zu den Gründungsmitgliedern des Bündnisses gegen Homophobie. Wir haben auch das Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung initiiert. Das Thema liegt uns sehr am Herzen. Alles wird oft zu eng gedacht, z.B. die Vorstellung von Familie im Berliner Beirat für Familienfragen – da sind der LSVD und seine Themen wichtig. Deshalb haben wir uns eingesetzt, dass er dort vertreten ist. Aber selbst in Berlin ist das längst nicht so selbstverständlich, wie es sein sollte. Wir unterstützen den LSVD daher gern bei vielen Aktionen. Letztes Jahr haben wir im Rahmen der LSVD-Sommerkampagne Regenbogenflaggen vor über 40 Einrichtungen gehisst, vor Beratungsstellen und etlichen Kitas.

Innerhalb des HVD gibt es die Gruppe Queer Human, die kümmern sich um die Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen, aber auch um LSBTI-Themen in der Erziehung. Denn wir haben als Organisation die Verantwortung, Räume zu schaffen. Wenn beispielsweise zwei Mütter mit ihren Kindern in eine unserer Kitas kommen, müssen sie willkommen sein; da darf es keine Infragestellung geben – es geht um Selbstverständlichkeit ohne Erklärungsnot. Wir sind da schon weit vorn, aber wir müssen natürlich trotzdem alle weiter daran arbeiten. Ich vermute, dass es selbst in unserer Organisation LSBTI-Menschen manchmal vermeiden, über Privates zu sprechen, etwa das Wochenende oder den Urlaub mit dem Partner oder der Partnerin. Aber dafür muss es Räume geben. Es ist

ein Menschenrecht, so sein zu dürfen, wie man sich identifiziert.

Das Thema Religion ist für viele Homosexuelle oft negativ besetzt; dennoch ist der Gedanke der Gemeinschaft in einer Werte-Familie ja ein sehr reizvoller. Was kann der Humanismus in dieser Hinsicht tun?

Wir bieten Gemeinschaft. Schon 1998 haben wir die erste schwule Hochzeit gefeiert. Wir schaffen einen feierlichen Rahmen für Menschen, die eine Verbindung eingehen wollen und sich ein feierliches Ritual wünschen, um dies so zu würdigen, wie es für religiöse Menschen ganz normal ist. Im Spätsommer 2001 haben auch zum ersten Mal zwei Frauen geheiratet – unsere Lebensfeiern stehen allen Menschen offen. Wir wollen einen Rahmen für Gemeinschaft schaffen. Und diese Gemeinschaft lebt davon, dass Menschen mit allem, was sie ausmacht, mit all ihren Bedürfnissen anerkannt werden. Bei uns soll sich niemand dafür rechtfertigen müssen, wie er ist und wen er liebt, und diese Offenheit praktizieren wir seit so vielen Jahren.

Menschen sind verschieden, und das haben wir anzuerkennen. Mehr braucht es nicht.

Mit welcher Erwartungshaltung kommen Homosexuelle auf euch zu?

Wir werden erkannt als Organisation, die Gleichberechtigung und wertschätzende Behandlung aller praktiziert. Daher ist es an vielen Stellen auch gerade kein Thema für uns. Wenn z.B. das binäre Geschlechtersystem auf einen Menschen nicht passt, wird er in einem gewöhnlichen Bewerbungsverfahren oft ausgesiebt – bei uns aber ist Vielfalt sichtbar, weil wir offen für alle sind. Die Fragen, die das Leben an uns heranträgt, sind für alle die gleichen. Man muss dann aber auch Angebote schaffen, die für alle die gleichen sind. Alle Menschen müssen die gleichen Erwartungen haben dürfen, eine Dienstleistung zu erhalten oder ihre Fähigkeiten einzubringen.

Was hat den HVD bewogen, Mitglied im Bündnis gegen Homophobie zu werden?

Die offene und respektvolle Haltung gegenüber nicht-heteronormativen Menschen ist kein Selbstläufer. Es gibt immer wieder Äußerungen in der Gesellschaft, die bedenklich sind, und es findet auch hierzulande viel zu oft noch immer eine Pathologisierung von LSBTI statt. Das ist ein Verstoß gegen die Würde des Menschen. Es gibt so viele Arten von Gewalt und Diskriminierung. Und da sehen wir uns als Verband einfach in der gesellschaftlichen Verantwortung – auch aufgrund unseres Grundver-

ständnisses. Wir machen uns stark dafür, dass jede_r leben und lieben soll, wie es ihm_ihr entspricht.

Habt ihr einen Appell an andere Gemeinschaften?

Artikel 1 Grundgesetz: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Menschen sind verschieden, und das haben wir anzuerkennen. Mehr braucht es nicht.

Gibt es in der nächsten Zeit LSBTI-relevante Termine?

Unsere interne Gruppe Queer Human kümmert sich um alles, was damit zu tun hat. Aber wichtige Termine sind der 21. Juni, der Welthumanistentag, und Ende Juli sind wir beim CSD dabei. Und dann gibt es am 16. September auch wieder die große Kundgebung des Bündnisses für sexuelle Selbstbestimmung als Gegenveranstaltung zum "Marsch der 1000 Kreuze" der selbsternannten Lebensschützer.

Hast du noch ein Schlusswort für uns?

Sensibilisierung innerhalb der Organisation ist ein wichtiges Anliegen. Mir ist es persönlich sehr wichtig, keine Ausschlüsse zu produzieren. Das passiert ja auch manchmal unbewusst. Normativer Druck entsteht schnell, da muss man sich selbst beständig sensibilisieren, im Gespräch bleiben und Zeichen setzen. Wir haben z.B. 2014 den Gender-Gap eingeführt; das hat zunächst viele irritiert, besonders in unseren Bildungseinrichtungen. Wir wollten diesen symbolischen Raum zum Innehalten und Nachdenken über Geschlechterkonstruktionen aber unbedingt schaffen. Das hat viele Diskussionen ausgelöst, aber das waren wichtige Diskussionen. Denn auch dann, wenn man glaubt, dem eigenen Anspruch nahe zu kommen, gibt es immer noch etwas zu verbessern.

HOMOPHOBIE UND TRANSPHOBIE FINDEN SIE UNMÖGLICH? UNNÖTIG? UNGERECHT?

DANN SETZEN SIE SICH DOCH EIN FÜR AKZEPTANZ! VIELFALT! DEMOKRATIE!

Mit 112 Mitgliedern ist das Bündnis gegen Homophobie eines der deutschlandweit größten Netzwerke, das sich für die Gleichberechtigung von Lesben, Schwulen und Transgendern in allen Bereichen der Gesellschaft aktiv engagiert. Jedes Mitglied setzt sich damit individuell und nach den eigenen Stärken für mehr Lebensqualität für alle Berliner*innen ein und übernimmt eine wichtige Vorbildfunktion. Berlin war immer eine tolerante und weltoffene Stadt – und so soll das auch bleiben, nur noch immer besser! Möchten Sie mit ihrer Organisation oder Ihrem Unternehmen dazugehören? Wie wäre es mit einer lebendigen Mitgliedschaft?

10 Gründe für Ihre Mitgliedschaft

Das Bündnis gegen Homophobie ist die Allianz der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft für die gesellschaftliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen. Um aktiv gegen Homophobie einzutreten, setzt der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung – Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) das von ihm initiierte Bündnis gegen Homophobie im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt" um.
Weitere Infos zum
BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE:
www.stopp-homophobie.de
www.facebook.com/Homophobie

1. Steigerung von Respekt, Toleranz und Wertschätzung für Homosexuelle, Bisexuelle und Transgender in Ihrem Unternehmen/Ihrer Organisation
2. Vorbildwirkung für andere Unternehmen/Organisationen und Ihre Kunden oder Mitglieder
3. Schaffung einer breiteren Basis für den Nutzen von Diversität im Erwerbsleben
4. Anreiz für einen positiven Wettbewerb in Bezug auf Vielfalt und Toleranz
5. Enttabuisierung von Personen und Gruppen, die gesellschaftlich benachteiligt sind
6. Vorstellung Ihres Unternehmens/Ihrer Organisation bei den Aktivitäten des BÜNDNISSES GEGEN HOMOPHOBIE und gegenüber der Berliner Politik
7. Gesteigerte Wahrnehmung Ihres Unternehmens/Ihrer Organisation in den Medien durch aktive Öffentlichkeitsarbeit des Bündnisses
8. Einbindung Ihres Unternehmens/Ihrer Organisation in öffentliche Veranstaltungen
9. Aufmerksamkeit bei Unternehmen/Organisationen, die im Bereich personelle Vielfalt bereits aktiv sind
10. Bildung von neuen Netzwerken und Kooperationen

Statements einiger Neumitglieder

„Dem Bündnis gegen Homophobie beizutreten, ist für unser Haus logische Konsequenz aus unserem diversitätsorientierten Bildungsauftrag. Kulturelle Vielfalt, Antirassismus und der Einsatz für ein diskriminierungsfreies Zusammenleben sind gelebte Werte in unserem Haus und Basis unserer Arbeit."

***Thomas Liljeberg-Markuse**, Geschäftsführer des FEZ-Berlin*

„Die Volkssolidarität steht für jede und jeden ein, egal wie alt er oder sie ist oder wen er oder sie liebt. Solidarität und gelebtes Miteinander und Füreinander können nur so wahrhaftig sein."

***André Lossin**, Landesgeschäftsführer Volkssolidarität Berlin*

„Unsere Mitglieder verbindet die Begeisterung für Kunst und Kultur, frei von ethnischer, sozialer und sexueller Zugehörigkeit. In unserer Rolle als Besucherorganisation und Mittler für die kulturelle Szene in Berlin und Brandenburg setzen wir uns seit jeher für eine offene und fortschrittliche Gesellschaft ein. Mit dem Eintritt ins Bündnis gegen Homophobie möchten wir uns gegen Diskriminierungen jeglicher Art positionieren und freuen uns auf die Vernetzung mit gleichgesinnten Partnerorganisationen."

***Alice Ströver**, Geschäftsführerin von Kulturvolk | Freie Volksbühne Berlin*

„Haltung zeigen, ist speziell in den sozialen Netzwerken gefragt. Wir möchten andere ermutigen, sich ebenfalls wieder mehr zu positionieren und für die eigenen Überzeugungen öffentlich stärker einzutreten."

***Adam Szpyt**, Gründer und Geschäftsführer von bett1.de*

Bündnis gegen Homophobie 2017

■ [knowbodies] - gesellschaft für integrierte kommunikation und bildungsberatung mbH ■ 1. FC Union Berlin e. V. ■ A&O HOTELS and HOSTELS Holding AG ■ abba Berlin hotel ■ Akademie der Künste ■ Almódovar Hotel ■ AOK Nordost ■ Arcadia Hotel Berlin ■ art´otel berlin kudamm ■ AWO Landesverband Berlin e. V. ■ bbw Hochschule Berlin ■ Berlin Horizon Boerger GmbH / Hotel 103 ■ Berlin Tourismus & Kongress GmbH/Visit Berlin ■ Berliner Fußballverband e. V. ■ Berliner Sparkasse ■ Berliner Stadtreinigungsbetriebe BSR ■ Berliner Verkehrsbetriebe BVG ■ bett1.de GmbH ■ Bruno Gmünder Verlag GmbH ■ Coca-Cola European Partners Deutschland GmbH ■ Coca-Cola GmbH ■ dbb Beamtenbund und Tarifunion Berlin ■ Deutsche Bank AG ■ Deutsche Oper Berlin ■ Deutscher Fußball-Bund e. V. (DFB) ■ Deutscher Gewerkschaftsbund Berlin-Brandenburg (DGB) ■ Deutsches Rotes Kreuz - Berliner Rotes Kreuz e. V. ■ EHC Eisbären Management GmbH ■ EUREF AG/EUREF Campus ■ Evangelische Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EJBO) ■ Evangelischer Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) ■ Familienplanungszentrum Berlin - BALANCE ■ FEZ-Berlin ■ Friedrichstadt-Palast ■ FSV Hansa 07 Berlin e. V. ■ Füchse Berlin Reinickendorf Berliner Turn- und Sportverein von 1891 e. V. ■ Getränke Nordmann GmbH ■ gewerkschaft kommunaler landesdienst (gkl) berlin ■ GRIPS Theater gGmbh ■ H10 Berlin Ku'damm ■ HELDISCH GmbH ■ Henri Hotel ■ Hertha BSC Berlin ■ Holiday Inn Berlin Centre-Alexanderplatz (Azure Hotels) ■ Hotel Berlin, Berlin ■ Hotel Bleibtreu Berlin ■ hotel gat point charlie ■ Hotel Indigo Berlin Centre-Alexanderplatz (Azure Hotels) ■ Hotel Indigo Berlin Ku'damm (Azure Hotels) ■ Hotel Palace Berlin ■ Hotel Sylter Hof Berlin ■ HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH ■ Humanistischer Verband Deutschlands - Landesverband Berlin-Brandenburg e. V. ■ Internationale Filmfestspiele Berlin - Berlina-

112 Mitglieder

le ■ Jüdische Gemeinde zu Berlin ■ Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA) ■ Katholische Kirchengemeinde der Alt-Katholiken in Berlin-Brandenburg ■ Komische Oper Berlin ■ Ku´Damm 101 Hotel ■ Kulturvolk | Freie Volksbühne Berlin e. V. ■ Kulturwerk des bbk berlins GmbH ■ Landessportbund Berlin e. V. ■ Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e. V. ■ LAUT UND DEUTLICH - Agentur für strategische Kommunikation ■ Liberal-Islamischer Bund e. V. – Gemeinde Berlin ■ Lux 11 Berlin-Mitte ■ Mercure Hotel Berlin City ■ Mercure Hotel MOA Berlin ■ Messe Berlin GmbH ■ Myer's Hotel ■ New Jazz Radio GmbH ■ Novotel Berlin ■ Novum Hotel Kronprinz Berlin ■ ONE80° Hostel ■ Berlin (Azure Hotels) ■ Pfefferbett Hostel Berlin ■ Pfizer Deutschland GmbH ■ Plakat Kultur ■ Pond Security Service GmbH ■ pro familia Berlin e.V. ■ Qbe Mobile Hotels GmbH ■ Radisson Blu Hotel ■ RAMADA Hotel Berlin-Alexanderplatz ■ Reederei Riedel GmbH ■ SAP SE ■ Savoy Hotel Berlin ■ Schalldruck Veranstaltungstechnik GmbH ■ Sheraton Berlin Grand Hotel Esplanade ■ Stars Guesthouse Berlin ■ Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ■ Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas ■ Stiftung zur Förderung Sozialer Dienste (FSD - Stiftung) ■ Stromnetz Berlin GmbH ■ SV Empor Berlin e.V. ■ Teddy Award ■ Tennis Borussia Berlin e.V. (TeBe) ■ TERRE DES FEMMES - Menschenrechte für die Frau e.V. ■ The Weinmeister Hotel Berlin-Mitte ■ Theater an der Parkaue - Junges Staatstheater Berlin ■ Titanic Comfort Mitte ■ Türkischer Bund in Berlin-Brandenburg (TBB) ■ Türkiyemspor Berlin 1978 e. V. ■ Uhlala GmbH / Sticks & Stones ■ Universität der Künste Berlin ■ Verein iranischer Flüchtlinge in Berlin e. V. ■ Volkssolidarität Landesverband Berlin e. V. ■ WALL GmbH ■ weißensee kunsthochschule Berlin ■ Wintergarten Varieté Berlin ■ Winters Hotelgesellschaft mbH ■ Yorck-Kino GmbH ■ Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

Bündnis gegen Homophobie

AUFRUF DES BÜNDNISSES GEGEN HOMOPHOBIE

Anerkennung und Respekt für gleichgeschlechtliche Lebensweisen

Homophobie ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Sie zu bekämpfen, ist die Pflicht der ganzen Gesellschaft. Die Unterzeichner dieses Aufrufes sind sich einig, dass Homophobie nicht tatenlos hingenommen werden darf. Wir wollen der verbreiteten Homosexuellenfeindlichkeit gemeinsam entgegentreten. Deswegen haben wir uns im „Berliner Bündnis gegen Homophobie“ zusammengeschlossen.

Homophobie ist eine soziale, gegen nicht-heterosexuelle Menschen gerichtete Feindseligkeit. Es handelt sich um eine irrationale, sachlich nicht begründete Aversion gegenüber homosexuellen, bisexuellen und transidenten Menschen und ihren Lebensweisen. Homophobie hat viele Facetten und Ausdrucksformen: Diskriminierung, Ausgrenzung und Benachteiligung, Beleidigung, Mobbing, Körperverletzung und Sachbeschädigung, Verschwörungstheorien, Hassparolen und Hetzartikel.

Die Unterzeichner sind zutiefst beunruhigt über den hohen Verbreitungsgrad homosexuellenfeindlicher Einstellungen. Besonders besorgniserregend ist es, dass Homophobie auch unter jungen Menschen weit verbreitet ist. Auf Schulhöfen gehört „schwule Sau“ heute wieder zu den meistbenutzten Schimpfwörtern.

Homophobie senkt die Schwelle zur Gewaltanwendung. Beleidigungen, Pöbeleien und gewalttätige Übergriffe gehören auch heute noch zu den Alltagserfahrungen vieler Homosexueller. Von einem hohen antihomosexuellen Gewaltpotential zeugt auch, dass das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen ein Jahr nach seiner Einweihung bereits drei Mal beschädigt wurde.

Homophobie geht uns alle an. Denn Homophobie ist ein Angriff auf die Grundwerte unserer Gesellschaft. Die Berliner Verfassung gebietet, dass kein Mensch aufgrund seiner sexuellen Identität benachteiligt werden darf – ebenso, wie sie die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Abstammung, der Sprache, der Heimat und der Herkunft, des Glaubens und der religiösen oder politischen Anschauungen verbietet. Wir wollen, dass die Verfassungswirklichkeit für Homosexuelle in Berlin auch zur Lebensrealität wird. Bei der Freiheit des Einzelnen und dem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung dürfen in einer demokratischen Gesellschaft keine Abstriche gemacht werden.

Wir, die Unterzeichner dieses Aufrufes, verpflichten uns, im Alltag jeglicher Form von Diskriminierung entgegenzutreten. Wir engagieren uns für Anerkennung und Respekt gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender. Unser Ziel ist ein breites gesellschaftliches Bündnis gegen Homophobie, das Hass und Intoleranz offensiv entgegentritt und die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Lebensweisen fördert.

Datum, Stempel und Unterschrift:

Um aktiv gegen Homophobie einzutreten, setzt der LSVD Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung – Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) das von ihm initiierte Bündnis gegen Homophobie im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt!“ um.

BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE - Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V.
Kleiststraße 35 - 10787 Berlin - Tel: 030 - 22 50 22 15 - Fax: 030 - 22 50 22 21

www.stopp-homophobie.de

Bündnis gegen Homophobie

MITGLIEDSCHAFTSURKUNDE

für die Organisation

[Ihre Organisation]

Durch die Mitgliedschaft im BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE leistet [Ihre Organisation] einen wichtigen Beitrag gegen Homophobie und homophobe Tendenzen in der Gesellschaft und fördert Respekt und Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen.

[Ihre Organisation] tritt Diskriminierungen aufgrund sexueller Identität in jeglicher Form aktiv entgegen.

Mitglied seit [Monat des Eintritts].

Michael Müller

Regierender Bürgermeister von Berlin und Schirmherr des BÜNDNISSES GEGEN HOMOPHOBIE

Jörg Steinert

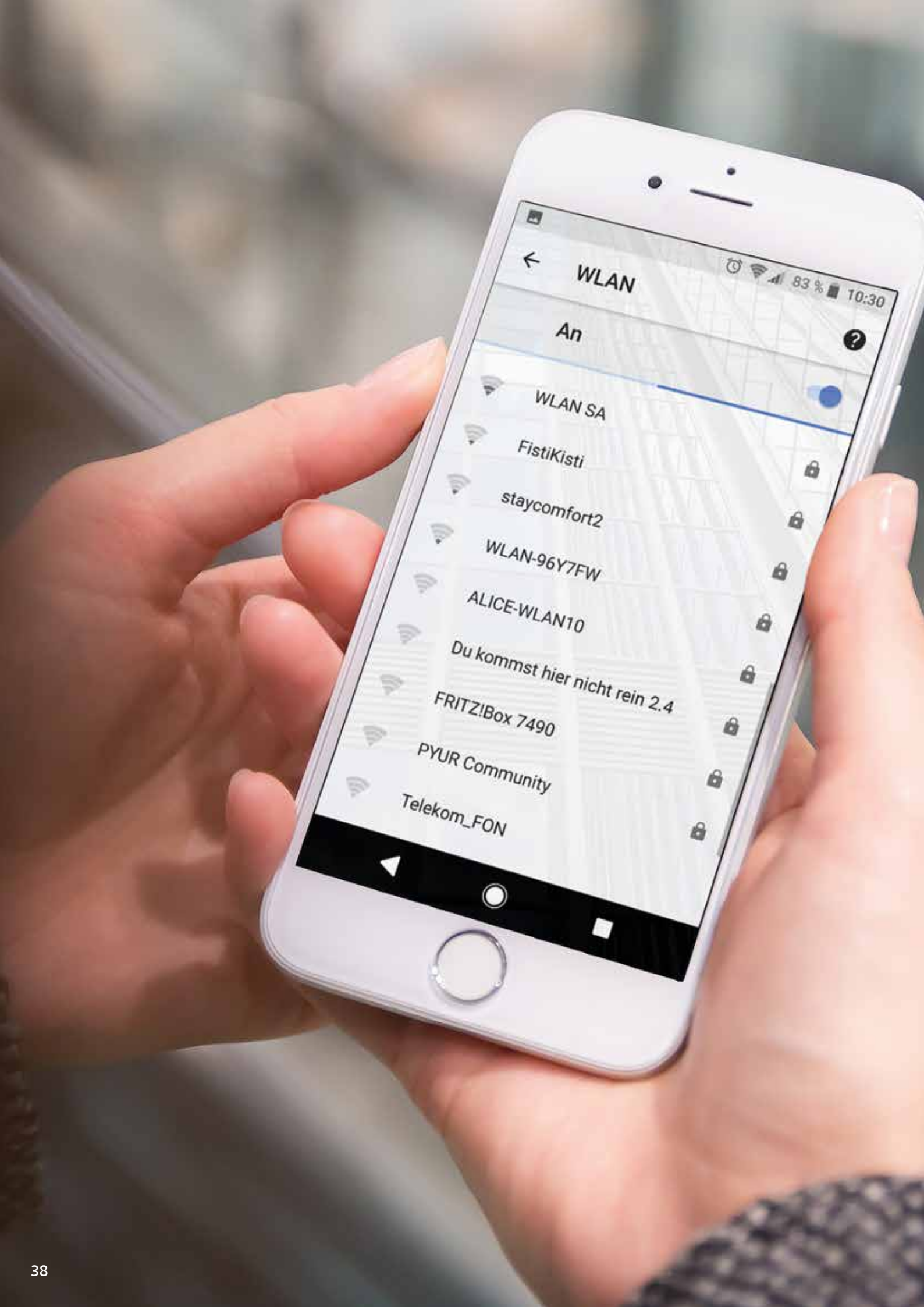
Geschäftsführer des Lesben- und Schwulenverbands Berlin-Brandenburg e.V.

Berlin, [Datum]

Um aktiv gegen Homophobie einzutreten, setzt der LSVD Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung – Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) das von ihm initiierte Bündnis gegen Homophobie im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt!“ um.

BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE - Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V.
Kleiststraße 35 - 10787 Berlin - Tel: 030 - 22 50 22 15 - Fax: 030 - 22 50 22 21

www.stopp-homophobie.de


WLAN
83 % 10:30
An
WLAN SA
FistiKisti
staycomfort2
WLAN-96Y7FW
ALICE-WLAN10
Du kommst hier nicht rein 2.4
FRITZ!Box 7490
PYUR Community
Telekom_FON

FREIES NETZ – AUCH UNTERM REGENBOGEN?

Da sich Ende 2016 Meldungen über blockierte queere Seiten in öffentlichen WLANs häuften, beschloss das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE, sich 2017 auch diesem Thema zu widmen: öffentliches WLAN im Spannungsfeld von Jugendschutz und diskriminierungsfreien Zugängen.

Wir haben das grundsätzliche Problem aus aktivistischer Sicht skizziert und haben darüber hinaus um eine juristische Einschätzung gebeten, was Betreiber*innen von Hotspots grundsätzlich beachten müssen.

Ist queer nicht jugendfrei?

Ab 6, 12, 16 oder 18? Wer einen Spielfilm im Kino, auf DVD oder on Demand schaut, kann dank der Buttons der Freiwilligen Selbstkontrolle recht schnell entscheiden, für welches Publikum er gedacht und geeignet ist – und für welches eher nicht. Für (andere) Online-Inhalte gibt es diese differenzierte Staffelung nicht. Zwar tauchen vereinzelt Seiten mit Klick-Schranke auf („Ich bin 18 oder älter"), meist bei expliziten sexuellen Kontexten, z.B. bei Online-Shops für Sex-Spielzeug oder pornografischen Video-Portalen. Daneben gibt es aber auf den zahllosen News-Seiten, Dating-Portalen, Blogs und Homepages in aller Regel keinen Hinweis auf die altersmäßig adäquate Zielgruppe. Um zu vermeiden, dass Minderjährige in Kontakt mit Inhalten kommen, die sie aufgrund ihrer geistigen und emotionalen Entwicklung noch nicht verarbeiten können, wurden daher Kindersicherungen und Jugendschutzfilter entwickelt. Und auch wenn es in Deutschland bislang keine rechtliche Pflicht gibt, Hotspots „kindersicher" einzustellen, ist es weit verbreitete Praxis.

Wonach filtern WLANs aus?

WLAN-Hotspots werden in aller Regel nicht von den Cafés, Verkehrsbetrieben oder Hotels selbst konfiguriert und bereitgestellt; vielmehr wird dafür auf spezialisierte Anbieter solcher Telekommunikations-Dienstleistungen (Provider) zurückgegriffen. Diese nutzen für ihre Filter pauschale Blacklists, die nicht immer in Deutschland zusammengestellt werden (und daher auch nicht unbedingt die hierzulande geltenden gesellschaftlichen Werte verkörpern). Über Stichworte und Algorithmen wird mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erkannt, ob Inhalte für Jugendliche problematisch sein könnten, und diese geraten auf den Index. Einsehen oder gar individualisieren lassen sich diese Listen gewöhnlich nicht. Gute Hinweise, was bei einer solchen Indizierung durchfällt, bieten die Richtlinien von YouTube zum sogenannten „eingeschränkten Modus", der das Konzept des Jugendschutzes als eigene Nutzungsvariante bereitstellt: Neben Darstellungen von Gewalt oder Alkoholkonsum sind mögliche Gründe für eine Blockierung auch eine „anstößige Sprache" sowie sexuelle Inhalte. Zu letzteren gehören aber bereits „übermäßig detaillierte Unterhaltungen über […] Geschlechtsverkehr" oder eine „übermäßig sexualisierte Darstellung von Küssen und Zuneigung". Eine Ausnahme soll jedoch gelten für „manche eindeutig bildenden Inhalte über sexuelle Aufklärung, Zuneigung oder Identität".

Homosexuell = sexuell?

Die Schwelle, auf die schwarze Liste zu geraten, ist niedrig. Der Verein queerblick ist nach eigenem Verständnis ein „Medienprojekt von und für schwule, lesbische, bisexuelle und trans* Jugendliche und junge Erwachsene". Bei ihren YouTube-Videos soll es um Unterstützung beim Coming-out-Prozess und die grundsätzliche Information zu queeren Lebensweisen gehen. Wenn man sich die Videos in ihrem Kanal anschaut, lässt sich das bestätigen. Die fast 250 Angebote schrumpfen im eingeschränkten Modus allerdings auf rund 20 – so viel zu eindeutig bildenden Inhalten.

Von Filterlösungen ebenfalls regelmäßig betroffen sind queere Nachrichten-Portale (z.B. queer.de) sowie Vereine, die über LSBTI*-Identitäten und -Lebensweisen aufklären. Auch die Website des Regenbogenfamilienzentrums Berlin war schon von einer solchen Blockierung betroffen – und kinderfreundlicher geht es nun eigentlich kaum.

Bei den Themen Homo-, Bi-, Trans- und Intersexualität scheint das Problem vermutlich auch in der reinen Begrifflichkeit zu liegen. Es ist ja nicht nur so, dass große Teile der heteronormativen Mehrheitsgesellschaft den Begriff „homosexuell" noch immer in die Ecke der speziellen sexuellen Vorlieben stellt. Dass es dabei – jedenfalls oft – um Liebe und Verantwortung geht und um hierzulande sogar staatlich legitimierte Lebensentwürfe, wird gern ignoriert. Aber allein der Begriffsteil „sex" in homo-/bi-/trans-/intersexuell kann bei einigen Filtern schon zum Ausschluss führen. Angeblich haben es ja sogar Webseiten aus oder über den englischen Ort Middlesex oft schwer, gefunden zu werden.

Muss denn alles überall abrufbar sein?

Regelmäßig durch Jugendschutzfilter gesperrt sind auch schwule Flirt-Portale. Inwieweit immer und überall geflirtet und gedatet werden muss, mag diskutabel sein: Müssen tut es vermutlich niemand. So lange aber einige dürfen, müssen auch alle anderen können – das Stichwort hier heißt Gleichberechtigung. Anders ausgedrückt: Es gibt keine vernünftige Begründung, warum im WLAN eines Möbelhauses (das schwule) „Grindr" gesperrt ist, dafür aber hemmungslos (heterosexuell) „getindert" werden kann.

Was können User*innen und Betreiber*innen tun?

Es gibt gute Varianten, wie das Thema „öffentliches WLAN" im Spannungsfeld von Jugendschutz und diskriminierungsfreien Zugängen gemeistert werden kann. Während manche Unternehmen bei Fällen von „WLAN-Diskriminierung" nur sehr zäh auf Kritik reagieren, verlief das bei der BVG Ende 2016 sehr unkompliziert:

User*innen bemerkten, dass das Nachrichten-Portal queer.de im öffentlichen WLAN nicht zugänglich war, was vor allem im Netz viel Unmut hervorrief. Das Unternehmen wandte sich umgehend an seinen Provider, und innerhalb von 24 Stunden war die Seite wieder freigeschaltet. Wer im BVG-WLAN über Seiten stolpert, die zu Unrecht blockiert sind, hat auch die Möglichkeit, die betroffene Seite direkt über ein Online-Formular zu melden. Nach Prüfung und positiver Entscheidung wird diese dann umgehend über den Provider wieder zugänglich gemacht. Nach Auskunft der BVG geschehe dies in aller Regel innerhalb von 24 Stunden – aus technischen Gründen müsse dies aber tatsächlich einzeln Seite für Seite geschehen.

Da mehr und mehr Unternehmen Hotspots einrichten, kann diese Vorgehensweise für andere Bündnismitglieder ein gutes Beispiel für Offenheit und Flexibilität darstellen.

WLAN und Recht

Prof. Niko Härting
Partner, HÄRTING Rechtsanwälte

Patrick Gössling
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, HÄRTING Rechtsanwälte

Das mobile Internet ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Neben einem funktionierenden Netz gehört dazu auch ständiger Zugang zum Internet, am besten über WLAN. WLAN-Netzwerke sind im öffentlichen Raum überall zu finden. Denn auch in Cafés, Clubs und Bars besteht das Bedürfnis, neue E-Mails und Nachrichten auf Messengerdiensten oder Datingplattformen zu checken.

Wer bisher WLAN öffentlich anbot, lief Gefahr, abgemahnt zu werden. Die sog. Störerhaftung führte jahrelang ein strenges Regime über das freie Netz. Die Störerhaftung ist immer dann relevant, wenn über den Internetanschluss eine Rechtsverletzung, insbesondere eine Verletzung des Urheberrechts, begangen wurde. Im Kern geht es darum, wer in solchen Fällen haftet. Das von der Rechtsprechung entwickelte Konstrukt besagt, dass grundsätzlich die Vermutung besteht, dass die Person, der der Internetanschlusses gehört, die Urheberrechtsverletzung begangen hat. Um sich von dieser Vermutung zu befreien, muss der Anschlussinhaber darlegen werden, wer sonst noch Zugriff zum Internet hatte. Die Rechtsprechung hat hierzu in den letzten Jahren bestimmte Voraussetzungen entwickelt, etwa wie ein WLAN-Anschluss gesichert sein muss und bei welchen Personen Belehrungspflichten oder gar Überwachungspflichten bestehen.

Im Jahr 2016 beschloss der Bundestag ein neues Gesetz, um die Störerhaftung in die Schranken zu weisen und die Digitalisierung Deutschlands voranzutreiben. Hierzu wurden Anbietende von (offenem) WLAN den „Access-Providern" gleichgestellt. Access-Provider bieten Zugang zum Internet, wie etwa die Telekom. Sie haften (außer in Ausnahmen) generell nicht für Rechtsverletzungen im Internet, die eine dritte Person begeht. Auch wenn der Betreiber eines öffentlichen WLAN-Netzes dem Access-Provider uneingeschränkt gleichstellt wird, ändert dies nichts an einer potentiellen Störerhaftung. Der WLAN-Anbietende kann weiterhin gerichtlichen Anordnungen und damit Beseitigungs- und Unterlassungsklagen ausgesetzt sein. Dennoch war ein erster richtiger Schritt in modernere Zeiten getan.

Die Freude währte jedoch nicht lange, da im

September 2016 der Europäische Gerichtshof (EuGH) ein Urteil zum offenen WLAN-Netz fällte: Ein WLAN-Netz müsse generell gesichert werden. Ein einfaches Passwort reiche hierzu nicht aus, vielmehr müssten Nutzer des WLAN-Netzes zugleich ihre Identität offenbaren und dürfen nicht anonym handeln.

Genau das hatte der deutsche Gesetzgeber aber ausschließen wollen. Denn gerade das umständliche Erfragen eines Passworts oder kompliziertes Ausfüllen von Anmeldemasken hindern Besucherinnen der Bar, des Cafés oder Restaurants oftmals daran, sich im WLAN-Netz anzumelden. Wie der EuGH sich die praktische Umsetzung der Identifizierung zudem vorgestellt hat, ist gänzlich offen.

Im September 2017 hat der Bundesrat einen erneuten Gesetzesentwurf des Bundestags gebilligt, der noch vom Bundespräsidenten unterzeichnet werden muss. In Reaktion auf das EuGH-Urteil sollen Anbietende von offenem WLAN besser geschützt werden. Der Gesetzesentwurf sieht vor, dass die Betreiber öffentlicher WLAN-Anschlüsse von einer Behörde nicht verpflichtet werden dürfen, eine Registrierung oder eine Passworteingabe zu verlangen oder den Dienst dauerhaft einzustellen. Maßnahmen auf freiwilliger Basis sollen weiterhin möglich sein.

Der neue § 7 Abs. 4 Satz 1 TMG besagt, dass Inhaber von Rechten am geistigen Eigentum (also z.B. Urheberrecht) vom WLAN-Betreiber die Sperrung der Nutzung von Informationen verlangen kann, nicht jedoch die Erstattung der damit verbundenen vor- und außergerichtlichen Kosten. Somit besteht weiterhin eine Verpflichtung des WLAN-Betreibers, aufgrund von gerichtlichen oder behördlichen Anordnungen technische Maßnahmen zu ergreifen. Dies können beispielsweise DNS-, IP- oder URL-Sperren sein. Lästige Abmahnungen mit horrenden Forderungen entfallen jedoch weitestgehend.

Der Weg zu offenen Netzen und einem moderneren, digitalisierten Deutschland ist geebnet. Nun ist es an den Inhaberinnen von Hotels, Restaurants, Cafés, Bars und Clubs, den Weg auch zu gehen und ihr WLAN frei zugänglich zu machen. Zugleich sollten sie sich bei ihren Telekomanbietern erkundigen, wie sich die gesetzlich geforderten Sperren umsetzen lassen, wenn die Inhaber von Urheberrechten derartige Sperren verlangen.

BEST PRACTICE IM BÜNDNIS

Neue Mitglieder und Interessierte fragen sich oft: „Wie kann ich das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE unterstützen?"

Auch wenn jedes Mitglied, und damit auch jedes Engagement einzigartig ist, möchten wir in dieser neuen Rubrik diejenigen Bündnismitglieder präsentieren, auf deren Hilfe wir schon seit vielen Jahren bauen können. Für diese erste Ausgabe baten wir die Wall GmbH, die HELDISCH Werbeagentur sowie die Hotels Mercure MOA und Gendarm Nouveau, sich, ihr Engagement und ihre Motivation vorzustellen.

HELDISCHer Benefit für Berlin und das Bündnis gegen Homophobie

HELDISCH ist eine Berliner Kreativagentur. Typisch BERLIN, typisch HELDISCH: Wir wollen oft mit dem Kopf durch die Wand, mögen keine Grenzen, keine Einschränkungen, keine Vorurteile. Wir mögen Herausforderungen, Grenzüberschreitungen, Freiheit, Experimente. Wir mögen Respekt, Anerkennung und gegenseitige Wertschätzung. Wir glauben, das in Berlin zu finden! Deshalb lieben wir Berlin.

Unsere Agentur ist wie ein kleines Berlin. Bei uns arbeiten waschechte Berliner, „Wessis" und „Ossis", Menschen mit Wurzeln im Ausland, selbstverständlich beide Geschlechter, gleichberechtigt, und wie alle dann leben: egal! Hauptsache glücklich. Hauptsache kreativ. Kurz: Hauptsache HELDISCH. Mit diesem Spirit arbeiten wir für unsere Kunden. Wir sind stolz, dass uns viele Berliner Marken wie Spreequell, Sparda Bank Berlin, BQN (BerlinBrauchtDich), die Berliner Wasserbetriebe und Marken, die in Berlin ihren Sitz gefunden haben, wie der WWF Deutschland, der NABU u.v.m. schätzen und vertrauen.

Natürlich wissen wir, dass es in „unserem Berlin" viele Schattenseiten gibt. Neuerdings werden diese Schatten wieder länger. Plötzlich wieder auf der Tagesordnung: Intoleranz, Diskriminierung und Rassismus. Werbung kann mithelfen im Kampf gegen Unrecht. Wir machen es zum Thema, bringen es auf die Straße, in die Köpfe der Menschen, oft in ihre Herzen. In aller Bescheidenheit: Wir versuchen so, gegen die Schattenseiten mit anzukämpfen, um „unser Berlin" zu schützen. Denn wir wollen weiterhin denken, kreieren, gestalten, kreativ arbeiten, wir wollen leben – ohne Schablonen. Ohne Grenzen. Toleranz und ein respektvoller Umgang im täglichen Leben sind Grundlage und Gesetz für unseren Agentur-Kosmos.

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Sexualität. Niemand sollte aufgrund dessen diskriminiert werden und unglücklich sein. Im Gegenteil! Wir wollen doch weitere Heldentaten vollbringen. Das geht, ob jemand nun so oder so veranlagt ist, wenn er denn glücklich und erfüllt leben kann.

Manch einer mag sagen: Das ist egoistisch gedacht. Ihr wollt glückliche Menschen, damit sie bei euch kreativ sind. Wir finden, das ist ein guter, ein fairer Deal.

Natürlich gibt es Organisationen, die durch wahrlich uneigennütziges Engagement die Grundlage dafür erst schaffen, viel, viel stärker als wir: Dazu gehört das Bündnis gegen Homophobie, das wir seit 2011 in seinem Ziel unterstützen, gemeinsam jeglicher Form von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung entgegenzutreten. Mit vereinten Kräften schaffen wir jedes Jahr eine Kampagne, die Freiheit und Respekt einfordert und auf den Unsinn von Diskriminierung und Rassismus hinweist. Und die Lösungen vorschlägt und verspricht – unser Benefit für Berlin.

HELDISCH.com
Tel.: +49 (0)30 616 57 38-0
Fax: +49 (0)30 616 57 38-66
E-Mail: meinehelden@heldisch.com

Wir freuen uns jedes Jahr, vom Bündnis gegen Homophobie gebeten zu werden, eine Kampagne zu entwickeln. Und wir freuen uns, weil wir damit das große, uneigennützige Engagement dieser Organisation eigennützig unterstützen dürfen. Als Kreativagentur wie als als Mitglied.

Ein Best-of unserer Kampagnen für das Bündnis sowie für andere Berliner Kunden sehen Sie hier:

Engagement für Respekt

Als Stadtmöblierer und Außenwerber ist die Wall GmbH Dienstleister für den öffentlichen Raum. Mit unserer Stadtmöblierung wie Wartehallen, City-Toiletten oder Stadtinformationsanlagen machen wir Städte lebenswerter und barrierefrei. Die vermarkteten Werbeflächen zur Refinanzierung unserer Produkte informieren die Stadtgesellschaft zu vielfältigen Themen und Marken.

Aus der Präsenz im öffentlichen Raum und als langjähriger Partner von Städten erwächst auch eine besondere Verantwortung. Wall nimmt diese seit jeher umfassend wahr und engagiert sich stark in den Bereichen Kultur, Bildung, Erinnerung und Toleranz. Mit reichweitenstarken Plakatkampagnen, der Pflege von Erinnerungszeichen oder der direkten Unterstützung von Projekten bringen wir uns aktiv ein und erreichen eine große Zahl an Einwohnern. Toleranz und Respekt sind entscheidende Bedingungen für das Zusammenleben aller. Deshalb setzen wir uns für diese Werte ein und widersetzen uns jeglicher Diskriminierung und Ausgrenzung.

In Berlin, Unternehmenssitz von Wall, engagieren wir uns seit 2011 als aktives Mitglied im Bündnis gegen Homophobie des LSVD Berlin-Brandenburg. Mit alljährlichen Plakatkampagnen tragen wir die Botschaften des Bündnisses in die Stadt. Zusätzlich unterstützen wir

Wall GmbH | Unternehmenszentrale
Tel. +49 30 33899-0
Fax +49 30 33899-168
www.wall.de
info@wall.de

das feierliche Hissen der Regenbogenflagge mit dem Regierenden Bürgermeister. Ein Highlight der vergangenen Jahre war die „Haltestelle der Toleranz“, die in Zusammenarbeit des Bündnisses gegen Homophobie mit Wall und der BVG entstand. Für die Zeit der Pride Week war die Wartehalle ganz in den Farben des Regenbogens gestaltet. Medienpartner ist Wall auch bei der Gay Night at the Zoo, die im Rahmen der Pride Week veranstaltet wird. Der abschließende Höhepunkt ist dann jedes Jahr die CSD-Demonstration in Berlin, zu der eine eigene Plakatkampagne durch Wall unterstützt wird.

Das Engagement unseres Unternehmens endet nicht an den Stadtgrenzen von Berlin. Als Unternehmen, das in ganz Deutschland in rund 50 Großstädten präsent ist, treten wir auch dort für Toleranz und Respekt ein. Seit vielen Jahren sind wir daher Partner des CSD in Hamburg. Die Hansestadt zählt für Wall zu den wichtigsten Partnern, die eine langjährige gemeinsame Geschichte verbindet. Bereits seit 1982 stattet unser Unternehmen die Metropole mit Stadtmöblierung aus. Gleichermaßen setzen wir auch im Rahmen der CSD-Events in Köln und Stuttgart alljährlich ein Zeichen für Toleranz.

Stolz, besondere Tage begleiten zu dürfen

Das Hotel Gendarm Nouveau ist ein 4-Sterne-Hotel mit einem besonderen Designanspruch. Die Gäste erwartet eine große individuelle Betreuung sowie ein sehr persönlicher Service. Zum Schwelgen laden die 42 komfortablen Zimmer und 5 Suiten mit Blick auf den Gendarmenmarkt ein.

Denkmal für die erste homosexuelle Emanzipationsbewegung

Am 7. September 2017 wurde das „Magnus-Hirschfeld-Denkmal" eingeweiht. Das Denkmal besteht aus 6 großen Calla-Lilien, welche jeweils eine Farbe der Regenbogenflagge besitzen.

Nach der Einweihung des Denkmals fand in der Neuen Synagoge Berlin der Empfang statt, an dem auch der ehemalige Regierende Bürgermeister Berlins, Klaus Wowereit, teilnahm.

Das Mercure Hotel MOA Berlin und Hotel Gendarm Nouveau sponserten für die Abendveranstaltung das Catering. Zu Gunsten des LSVD organisierten beide Hotels zusätzlich ein Verlosungsspiel.

Mercure Hotel MOA Berlin
Tel.: +49(0) 30 39 40 43 0
Fax: +49(0) 30 39 40 43 999
www.hotel-moa-berlin.de
HA0F7@accor.com

Hotel Gendarm Nouveau
Tel.: +49(0) 30 206 0 66 0
Fax: +49(0) 30 206 0 66 66
www.hotel-gendarm-berlin.de
info@hotel-gendarm-berlin.de

Erste gleichgeschlechtliche Eheschließung Berlins

Am 01. Oktober 2017 war es soweit und Berlins erste gleichgeschlechtliche Eheschließung konnte gefeiert werden.

Das Catering im Berliner Rathaus Schöneberg wurde in Zusammenarbeit mit dem LSVD vom Mercure Hotel MOA Berlin und Hotel Gendarm Nouveau gestellt, die auch die Hochzeitstorte für das Brautpaar kreierten. Wir sind sehr stolz, diesen besonderen Tag begleitet haben zu dürfen.

Das Mercure Hotel MOA Berlin ist ein 4-Sterne-Hotel, welches im Herzen von Berlin liegt. Das Hotel präsentiert sich mit 336 Zimmern in modernster Architektur sowie 35 Veranstaltungsräumen. Somit ist das Hotel der perfekte Partner für jede Familienfeier, Tagung und Event jeglicher Art.

2 Übernachtungen im 4 Sterne Mercure Hotel MOA Berlin
inkl. Frühstück und Parken

*aneinander liegende Übernachtungen vom 16.07.-30.08.18, Angebot ist limitiert, für 2 Personen im Doppelzimmer, Aufbettung inkl. Frühstück für 34,50€ p.P., 1 Kind unter 12 Jahre kostenfrei, nicht kostenfrei stornierbar, Vorauszahlung bei Buchung, Parken kostenfrei für 1 PKW

V.STOPP-HOMOPHOBIE.DE
Messe Berlin
RESPEKT
PREIS
2017

BÜNDNISAKTIVITÄTEN 2017

Das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE ist die Allianz der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft für die gesellschaftliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen.

Auch 2017 war wieder ein ereignisreiches Jahr mit spannenden Begegnungen, neuer Verstärkung, kleinen und großen Aktionen sowie ganz viel aktiver oder moralischer Unterstützung: Wir danken allen Bündnispartner*innen für ihr Engagement im Kampf für Sichtbarkeit und Selbstverständlichkeit!

Bündnisaktivitäten 2017

Mehr als 8 Jahre ist es mittlerweile her, dass am 23. September 2009 im Roten Rathaus das Berliner BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE gegründet wurde. Als Erstunterzeichner*innen schlossen sich 24 Organisationen, Institutionen und Unternehmen zusammen, um ein klares Zeichen zu setzen gegen Homosexuellenfeindlichkeit, Diskriminierung und Gewalt.

Neue Mitglieder

Wie in den Vorjahren gelang es dem BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE auch im Jahr 2017, weitere Akteur*innen der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft für den Einsatz gegen Homophobie dazuzugewinnen. Zu den bisherigen Mitgliedern aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Sport und NGOs kamen 2017 folgende Einrichtungen hinzu:

+ GRIPS Theater
+ Freie Volksbühne Berlin
+ Volkssolidarität Berlin
+ Reederei Riedel
+ H10 Berlin Ku'damm
+ Henri Hotel
+ Bett1.de
+ FEZ-Berlin

Die Reederei Riedel erhält ihre Urkunde von Senator Behrendt

Urkundenüberreichung durch Senator Behrendt an das H10 Hotel

Staatssekretärin Gottstein begrüßt das GRIPS Theater im Bündnis

Das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE zählt nun 112 Mitglieder. Jedes Neumitglied bekommt eine persönlich vom Regierenden Bürgermeister Michael Müller unterzeichnete Beitrittsurkunde überreicht.

Bündnistreffen

Das 1. Bündnistreffen des Jahres fand am 23. Mai bei einem unserer neuesten Bündnismitglieder statt, bei der Volkssolidarität Berlin in Lichtenberg. Die rund 40 Teilnehmenden folgten im ersten Teil den Vorträgen zum Jahresthema Religion. Moderator Christian Schmelzer, selbst evangelischer Theologe, führte in das Thema ein. Ferner wies er auf die gerade gestartete Bündnis-Kampagne hin sowie auf den anstehenden Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin. Nushin Atmaca, 1. Vorsitzende des Liberal-Islamischen Bundes, erzählte über die Arbeit ihres Vereins. Im Anschluss be-

Die Teilnehmer*innen des 1. Bündnistreffens bei der Volkssolidarität Berlin

richtete Gönül Dogan von den Hintergründen und der Eröffnung der Ibn Rushd-Goethe-Moschee.

Im zweiten Teil widmete sich das Bündnistreffen dem Thema WLAN im Spannungsfeld zwischen Jugendschutz und Diskriminierungsvermeidung. Hierzu referierte Professor Niko Härting aus der rechtlichen Perspektive.

Das 2. Bündnistreffen fand am 23. November bei unserem Mitglied Messe Berlin im eleganten Marshall-Haus statt. Wie jedes Jahr wurden in diesem Rahmen die Zahlen der Kriminalitätsstatistik zu homo- und transphober Gewalt präsentiert, auch 2017 wieder durch den Landespräventionsbeauftragten der Polizei Berlin, Wolfram Pemp.

Der Höhepunkt des 2. Bündnistreffens war jedoch wieder die Verleihung des Respektpreises. Damit würdigt das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE jährlich das herausragende Engagement einer Person oder Einrichtung für die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen.

Der Respektpreis 2017 ging an die Tagesspiegel-Kolumne „Heteros fragen, Homos antworten". Justizsenator Dr. Dirk Behrendt überreichte den Redakteur*innen die Trophäe und lobte ihr Engagement für die niedrigschwellige Homo-Hetero-Verständigung. Unterstützt wurde die Preisverleihung von den beiden Bündnismitgliedern Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) und Messe Berlin.

Kundgebung des Bündnisses zum Internationalen Tag gegen Homophobie und Transphobie (IDAHOT)

IDAHOT

Anlässlich des Internationalen Tags gegen Homophobie und Transphobie (IDAHOT) lud das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE am 17. Mai traditionell zur Kundgebung am U-Bahnhof Wittenbergplatz ein. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Liebe verdient Respekt". Insgesamt 24 Organisationen unterstützten die Kundgebung, darunter Parteien, Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen und Gewerkschaften sowie Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften.

Inhaltlichen Input gab es durch Angelika Schöttler, Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg, Eren Ünsal, Leiterin der Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung, Thomas Schäfer, Vorsitzender Geschäftsführer von Stromnetz Berlin, Susanne Stumpenhusen, Landesleiterin der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di Berlin-Brandenburg, Katrin Raczynski, Vorsitzende des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg sowie Pfarrer Michael Raddatz, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg.

Im Anschluss ans Gruppenfoto hinter dem Banner „Liebe verdient Respekt" durften die Redner*innen noch ganz legal ihre Graffiti-Künste unter Beweis stellen: Nur einen Steinwurf vom Kundgebungsort besprühten sie einen Stromkasten von Stromnetz Berlin in Regenbogenfarben.

Öffentlichkeitsarbeit

Die diesjährige Bündnis-Kampagne wies unter dem Motto „TRAUT EUCH! TRAUT UNS!" auf das Spannungsfeld, aber auch die Vereinbarkeit von Religion und Homosexualität hin. Auf den zwei Kampagnenmotiven sind ein lesbisches bzw. ein schwules Hochzeitspaar umringt von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften zu sehen.

Wie in den Vorjahren konnte der Bündnispartner HELDISCH Werbeagentur für die Realisierung der Sensibilisierungskampagne gewonnen werden. Überdies stellte auch die Wall GmbH als ebenfalls langjähriger Bündnispartner in diesem Jahr wieder 1.000 Plakatflächen der aufmerksamkeitsstarken City-Light-Poster (Seitenwand „Bus-Wartehäuschen") für die Kampagne zur Verfügung, verteilt auf zwei Präsenzphasen. Um die Botschaft noch weiter zu streuen, wurden die beiden Motive später auch als hochwertige Postkarten produziert.

Hinter den Kulissen des Kampagnen-Shootings

Vorgestellt wurde die Kampagne am 23. Mai unmittelbar vor dem 1. Bündnistreffen. Am Frankfurter Tor kamen etliche Beteiligte und Interessierte zusammen, darunter Staatssekretärin Margit Gottstein, Florencio Chicote (Landesantidiskriminierungsstelle), Frauke Bank (Wall GmbH), Jörn Kriebel (HELDISCH Werbeagentur), Lala Süsskind (Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus e.V.), Nushin Atmaca (Liberal-Islamischer Bund e.V.), Ulf-Martin Schmidt (Katholische Kirchengemeinde der Alt-Katholiken in Berlin), Katrin Raczynski (Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg) sowie Carsten Bolz (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz).

Für Medien und Öffentlichkeit besonders interessant ist jedes Jahr auch die Hissung der Regenbogenflagge mit dem Regierenden Bürgermeister. Am Vortag der Respect Gaymes trifft sich die Community dabei traditionell am Nollendorfplatz und läutet offiziell die Berliner Pride-Weeks ein. Bei der diesjährigen Veranstaltung am 30. Juni wurden Michael Müller und LSVD-Landesgeschäftsführer Jörg Steinert inhaltlich unterstützt von Dr. Henrik Haenecke (BVG), Patrick Möller (Wall GmbH) sowie Jörn Kriebel (HELDISCH Werbeagentur).

Auch 2017 wurden die Aktivitäten des Bündnisses umfassend fotografisch begleitet. So kann langfristig eine professionelle Pressearbeit und Projektdokumentation gewährleistet werden.

Respektpreis-Kuratorium 2017: (hinten) Hendrik Kosche, Annette Pampel, Bernd Wegner, Florencio Chicote; (vorn) Petra Rosenberg, Dr. Julia Borggräfe, Stefanie Wall

RESPEKTPREIS 2017

Seit 2010 verleiht das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE jährlich den Respektpreis und würdigt damit das herausragende Engagement für die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI*) durch eine Person oder Einrichtung aus der Mitte der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft.
Preisträger*innen 2010-2016:

· Hedwig-Dohm-Oberschule
· PiK Pflegekinder im Kiez gGmbH
· Seyran Ates
· Elzbieta Szczesna
· Halil Ibrahim Dincdag
· Nasser El-Ahmad
· Gerd Liesegang

Respektpreis 2017

Auch dieses Jahr waren in der ersten Wahlrunde alle Bündnismitglieder eingeladen, geeignete Kandidat*innen für den Respektpreis vorzuschlagen. Aus insgesamt 12 Personen und Einrichtungen wählte das Respektpreis-Kuratorium im Anschluss die finalen Nominierungen.
Das Kuratorium bestand dieses Jahr aus Dr. Julia Borggräfe (Messe Berlin), Florencio Chicote (Landesantidiskriminierungsstelle), Hendrik Kosche (Jüdische Gemeinde zu Berlin), Annette Pampel (Coca-Cola), Petra Rosenberg (Landesverband Deutscher Sinti und Roma), Bernd Wegner (BVG) und Stefanie Wall (LSVD-Kuratorium).

Nach einer angeregten Diskussion standen folgenden 4 Kandidat*innen in der Endauswahl:

Die Nominierten

Dagmar Wegener
Dagmar Wegener ist seit 10 Jahren Pastorin der Gemeinde "baptisten.schöneberg". Anders als so manche evangelikale Strömung, die eher durch das Versprechen einer Heilung von Homosexualität hervorsticht, steht bei ihr der Mensch im Mittelpunkt, egal welchen Hintergrund oder welche Identität(en) er oder sie mitbringt.

Angelika Schöttler
Angelika Schöttler wirkt seit vielen Jahren in verschiedenen Funktionen im Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Sie zeigt kontinuierlich Präsenz und Unterstützung bei politischen, sportlichen oder kulturellen LSBTI-Veranstaltungen in ihrem Bezirk und tritt bewusst ein für ein respektvolles und tolerantes Miteinander.

Tagesspiegel-Kolumne „Heteros fragen, Homos antworten"
Von April 2016 bis März 2017 erschien in der Tagesspiegel-Samstagsbeilage „Mehr Berlin" sowie online im Queerspiegel die Kolumne „Heteros fragen, Homos antworten". In 50 Folgen räumten vier queere Autor*innen mit Vorurteilen und Stereotypen auf und lieferten mit ihrer niedrigschwelligen (und augenzwinkernden) Art wichtige Denkanstöße.

Florian Mundt alias LeFloid
Der Berliner Student der Psychologie und Rehabilitationspädagogik ist YouTube-Star mit 3 Millionen Abonnent*innen. In seiner Reihe "LeNews" kommentiert er aktuelle Themen aus den Medien, oft mit LSBTI-Bezug. Die gesellschaftspolitischen Inhalte bringt er durch seine Sprache sowie durch Schnitt und Gestaltung vorrangig einem jugendliches Publikum nahe.

Der Gewinner:

Björn Seeling, Anja Kühne und Tilmann Warnecke mit dem Respektpreis

Die endgültige Abstimmung lag sodann wieder in der Hand aller Bündnismitglieder. Das Bündnis stimmte für die Tagesspiegel-Kolumne „Heteros fragen, Homos antworten“.

Justizsenator Dr. Dirk Behrendt überreichte den verantwortlichen Tagesspiegel-Redakteur*innen Anja Kühne, Björn Seeling, Nadine Lange und Tilmann Warnecke die Auszeichnung am 23. November im Rahmen des Bündnistreffens bei der Messe Berlin. Für den Festakt stellte die Messe dem Bündnis das elegante Marshall-Haus zur Verfügung. Wie schon in den vergangenen Jahren unterstützte auch dieses Jahr die BVG ebenfalls die Preisverleihung.

Preisträger des Jahres 2016 war der Vizepräsident des Berliner Fußball-Verbands Gerd Liesegang.

Dr. Julia Borggräfe stellt Dagmar Wegener vor

Annette Pampel zollt LeFloid Respekt

Bernd Wegner präsentiert die Kolumne „Heteros fragen, Homos antworten“

Stefanie Wall lobt Angelika Schöttler

Bernd Wegner präsentiert „Heteros fragen, Homos antworten“

Justizsenator Dr. Dirk Behrendt gratuliert den Gewinner*innen des Respektpreises 2017

Ich habe am Anfang gleich mal eine einfache Frage: „Wärt ihr, zumindest manchmal, lieber hetero? Das wäre doch viel praktischer, oder?“ Und die Antwort darauf beginnt mit einer Gegenfrage: „Was genau soll noch mal am Hetero-Sein attraktiv sein? Dass man auf einem Date für beide bezahlen muss? Dass die Beziehungsanbahnung ohnehin ziemlich umständlich ist, wenn ich das richtig mitbekomme? Lothar Matthäus und Eva Herman als Rollenvorbilder?“

Unter der Überschrift „Queer weiß das“ durften die Leserinnen und Leser des „Tagesspiegel“ ein knappes Jahr lang die LGBTI-Redakteure fragen, was sie schon immer über die Homowelt wissen wollten. Keine Sorge, natürlich bekam Sebastian, der Leser, eine umfangreiche Antwort, wie das so ist, Homo zu sein. „Wir haben die Fragen ernst genommen, wollten mit unseren Antworten eine Brücke schlagen“, sagte mir Tillmann Warnecke, als ich ihn anrief und wissen wollte, wie es zu dieser Kolumne kam.

Alles begann in der Kantine des Berliner Tagesspiegel. Beim Mittagessen unter Kollegen und Kolleginnen verschiedenster sexueller Orientie-

rungen kam das Gespräch auf diese ewig neugierigen Fragen, die Lesben und Schwule schon mal nerven können:
„Wer ist bei Euch der Mann?"
„Verliebt Ihr Euch auch in Heteros?"

Übrigens: Es waren alles ECHTE Fragen von Leserinnen und Lesern, die in der Kolumne beantwortet wurden. Auch neugierige Kolleginnen und Kollegen des Tagespiegels kamen auf Anja Kühne, Nadine Lange, Björn Seeling und Tilmann Warnecke zu und fütterten sie mit ihrer Neugier über die Homo-Welt.

In 50 Kolumnen leistete das „Queerspiegel"-Team Woche für Woche Aufklärung wie Nachhilfe und fand dabei treffende, meist geduldige und teils auch sehr witzige Antworten. In der letzten Folge wurde der Spieß umgedreht: „Was habt ihr Heteros von uns Homos gelernt", hieß es da.

Liebe Anja, liebe Nadine, lieber Björn, lieber Tillmann:
Das habt ihr richtig, richtig gut gemacht! Eure Reihe war ein absolutes Highlight im queeren Journalismus und passte hervorragend in eine Tageszeitung, die sich an Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten richtet.

Das finden nicht nur wir von der Jury – das findet auch Elmar Kraushaar, er meint: „Trotz der rechtlichen Gleichstellung homosexueller Paare

Anja Kühne, Björn Seeling und Tilmann Warnecke im Marshall-Haus

gibt es noch blinde Flecken, die eine Verständigung zwischen Homo- und Heterosexuellen erschweren. Die Vier nähern sich den Fragen mit Nachsicht, Humor – und mit Kompetenz".

Das gesammelte Wissen unserer LGBTI-Experten ist im Querverlag inzwischen auch als Buch erschienen. So lässt sich das gelungene Projekt, statt ins Altpapier zu wandern, ein bisschen für die Ewigkeit erhalten. Und wir hätten ein richtig gutes Geschenk für alle Freundinnen und Freunde, die sich mit ähnlichen Fragen dauernd herumplagen müssen.

Liebe Anja, liebe Nadine, lieber Björn und lieber Tilmann: Danke für Eure Aufklärungsarbeit!

Heteros fragen, Homos antworten

Von April 2016 bis März 2017 erschien im Queerspiegel sowie in der Tagesspiegel-Samstagsbeilage „Mehr Berlin" die Kolumne „Heteros fragen, Homos antworten". Die vier queeren Autor*innen Anja Kühne, Nadine Lange, Björn Seeling und Tilmann Warnecke (sowie ein paar prominente Gäste) haben in 50 Folgen mit allerlei Vorurteilen und Stereotypen aufgeräumt und für Klartext gesorgt. Mit freundlicher Genehmigung des Tagesspiegels und des Querverlags dürfen wir einen kleinen Einblick gewähren – hier zwei Beispiel-Kolumnen aus der Reihe QUEER weiß das / Heteros fragen, Homos antworten:

Unter Ottern (Nr. 19)

Neulich hörte ich, wie ein Schwuler andere Schwule in „Gays", „Schwuchteln" und „homosexuell liebende Männer" unterteilte. Was bedeuten diese Abgrenzungen? Sind die freundlich oder abwertend gemeint? - Jens, Kreuzberg

Keine Frage: Schwule Männer sind Großmeister darin, sich und anderen Schilder umzuhängen, um einander besser einordnen zu können. Am deutlichsten wird das auf Datingplattformen: Man kann dort unter unzähligen „Kategorien" von Männern wählen (so wird das uncharmanterweise tatsächlich genannt). Ein „Twink" sieht aus wie Leonardo di Caprio als Teenager, ein „Bär" ist stämmig und behaart, ein „Otter" weniger stämmig, dafür genauso behaart. Wer aus dem Raster fällt, hat es schwer. Nun beziehen sich diese Kategorien auf Äußerlichkeiten. Die Bezeichnungen, die Sie nennen, zielen hingegen auf das Selbstverständnis eines schwulen Mannes. Tatsächlich sind sie nicht durchgängig freundlich gemeint. Offensichtlich ist das bei der „Schwuchtel", was für den vermeintlich effeminierten Mann steht. Selbstironisch nennen sich zwar Schwule manchmal untereinander so. Eigentlich ist es aber ein Schimpfwort. Als solches benutzen es auch Schwule abwertend, um sich von als „weiblich" wahrgenommenen Schwulen zu distanzieren. „Homosexuell liebend" ist als Ausdruck ungewöhnlich. Es dürften die gemeint sein, die Beziehungen mit Männern haben, aber nichts mit der schwulen Szene zu tun haben wollen. Diese Konnotation schwingt in den USA beim Begriff „Homosexual Men" mit. Diese Gruppe legt Wert darauf, sich an der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft zu orientieren. Sie wollen sich von den „Gays" abgrenzen: Diese repräsentieren die schwule (Sub-)Kultur. Man sollte nicht vergessen, dass „Gay" im Englischen die Lesben einbezieht. „Gay" wie „schwul" und „lesbisch" signalisiert, dass man selbstbewusst so ist, wie man ist. Schließlich hat es lange gedauert, bis sich Homosexuelle die ursprünglich negativ gebrauchten Wörter aneigneten und positiv umgedeutet haben. Insbesondere Jüngere lehnen allerdings jedes Label für sich ab: weil sie sich mit keinem identifizieren können oder Labels generell als einengend empfinden. Natürlich ist es jedem überlassen, wie man sich bezeichnen möchte. Der völlige Verzicht auf Begriffe ist allerdings gefährlich, denn politische Kommunikation ist ohne sie kaum denkbar. Nur wenn Minderheiten sich auch benennen, können sie auf Diskriminierungen aufmerksam machen und Verbesserungen einfordern. Im Englischen haben Lesben und Schwule den Slogan „Proud to be gay" geprägt: stolz da-

rauf, lesbisch oder schwul zu sein. Den Stolz sollten wir uns nicht nehmen lassen.

Tilmann Warnecke

Die Homo-Lobby greift wieder an (Nr. 26)

Neulich war zu lesen, dass es im Vatikan so etwas wie eine „schwule Seilschaft" gab, die Papst Benedikt XVI. dann aufgelöst habe. Man hört auch immer wieder von einer „Homo-Lobby", die sehr gut organisiert sein soll und die Gesellschaft umerziehen will. Seid ihr etwa eine Geheimorganisation, die die Weltherrschaft anstrebt? - Jo, Neukölln

Mist, jetzt habt ihr uns enttarnt! Es stimmt: Wir arbeiten in unseren regenbogenfarbenen Geheimzirkeln schon seit Jahrhunderten an der Lesbisierung und Verschwulung der Welt. Leider stockt das gerade ein bisschen, vor allem in Osteuropa und Südamerika. Okay, jetzt mal im Ernst: Uns ist auch schon aufgefallen, dass schnell von „Seilschaften" oder einer „Lobby" die Rede ist, wenn sich Homos zusammentun, um für ihre Rechte einzutreten. Meist schwingt dabei der Verdacht mit, es seien verschwörerische Mächte am Werk, die heimlich eine zweifelhafte Agenda durchdrücken wollen. Vielleicht rührt diese Unterstellung aus Zeiten, als homosexuelle Menschen sich aufgrund gesellschaftlicher und juristischer Diskriminierung tatsächlich noch klandestin in Hinterzimmerzirkeln trafen. Das ist zum Glück lange vorbei, inzwischen gibt es zahlreiche Aktivist*innen, Politiker*innen und Vereine die sich offen für LGBT-Belange einsetzen. Die eingetragene Partnerschaft wäre ohne solchen Druck niemals realisiert worden, und queere Gruppen setzen sich weiter dafür ein, dass daraus irgendwann einmal eine gleichberechtigte Ehe wird. Auch bei den Adoptions- und Transrechten gibt es noch viel zu verbessern. Darauf müssen wir immer wieder aufmerksam machen, denn geschenkt wird uns leider immer noch nichts. Diese Arbeit kann man natürlich als Lobbyismus bezeichnen. Leider ist dieser Begriff durch die Interessenvertreter finanzstarker Branchen wie der Pharma-, Automobil- oder Tabakindustrie in Verruf geraten, die versuchen, in ihrem Sinne Einfluss auf die Politik zu nehmen. So gab etwa der Verband der Europäischen Chemischen Industrie in Brüssel letztes Jahr rund zehn Millionen Euro für Lobbyarbeit aus. Da geht es bei queeren Vereinen und Projekten deutlich kleinteiliger zu. Aber: Wir sind sichtbarer und lauter geworden. Weil das manchen nicht passt, versuchen sie, unsere Organisationen mit Begriffen wie Schwulen-Lobby abzuwerten. Es war übrigens nicht Benedikt, der den Begriff der „homosexuellen Seilschaft" benutzte, sondern sein Interviewpartner Peter Seewald, was dann viele Medien übernahmen. Der Ex-Papst sprach lediglich von einer „Gruppe". Worin deren Vergehen bestanden haben soll, ist unklar. Und das homophobe Image des Vatikans intakt.

Nadine Lange

Die 50 Tagesspiegel-Kolumnen sind im September 2017 als Buch „Heteros fragen, Homos antworten" im Querverlag erschienen:

ISBN: 978-3-89656-254-8

Termine & Ausblick 2018

Am 6. Juli 2018 um 11 Uhr hissen Senator Dr. Dirk Behrendt, BVG-Vorstandsvorsitzende Dr. Sigrid und LSVD-Landesgeschäftsführer Jörg Steinert die Regenbogenflagge am U-Bahnhof Nollendorfplatz und läuten damit traditionell die Berliner Pride-Saison ein. Das erste große Event sind die Respect Gaymes am 7. Juli 2018 im Pankower Jahn-Sportpark. Anmeldungen sind ab 30. April 2018 unter www.respect-gaymes.de möglich.

Weitere Highlights im Regenbogenmonat Juli:
- Lesbisch-Schwules Stadtfest (21./22. Juli); www.stadtfest.berlin
- CSD auf der Spree (26. Juli); www.csd-auf-der-spree.de
- interreligiöser CSD-Gottesdienst (27. Juli); www.kkbs.de
- Dyke*March (27. Juli); www.dykemarchberlin.com
- CSD-Demonstration (28. Juli); www.csd-berlin.de

Schwerpunktmäßig widmet sich das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE 2018 dem Thema queere Unternehmensnetzwerke: Diskriminierung am Arbeitsplatz aufgrund der sexuellen Orientierung und das Verstecken der eigenen Identität sind auch im Jahr 2018 noch immer Realität. Netzwerke für LSBTI* können nicht nur helfen, ein positives und möglichst diskriminierungsfreies Betriebsklima zu schaffen. Vielfalt ist für jede Einrichtung eine Bereicherung. Und nur Menschen, die sich als Ganzes angenommen fühlen, sind in der Lage, ihr berufliches Potential voll auszuschöpfen.

Bildnachweise

Alle Rechte vorbehalten.

arno ..... S. 10
Sascha Behne (www.Li-Pixx.de) ..... S. 6 o.
Nikolaus Brade/HELDISCH Werbeagentur ..... Cover, S. 16, 57 r.
Härting Rechtsanwälte ..... S. 42
Hertha BSC ..... S. 7
Die Hoffotografen GmbH ..... S. 28
JFDA e.V. ..... S. 20
Martin Kirchner ..... S. 18
LSVD Berlin-Brandenburg ..... S. 6 u.
Mercure Hotel MOA ..... S. 50, 51
Tatjana Meyer ..... S. 49, 54-56, 57 l., 58, 60-63
Polizei Berlin ..... S. 12
Jonathan Ryall ..... S. 8, 15
Christopher Schreiber ..... S. 3, 9, 44, 52
Wall GmbH ..... S. 48

LIEBE VERDIENT RESPEKT

Gemeinsam gegen Homophobie und Transphobie – für ein solidarisches Miteinander!